

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)**

10 (12.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663385)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 M. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

# Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annen-Expedition von H. Büttner. Halle: Herr Post-Expediteur Wörmich. Delmenhorst: J. Sebelmann. Bremer: Herren E. Schlott u. M. Schöler.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 10.

Oldenburg, Freitag, den 12. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

### Hierzu eine Beilage.

#### \* Weltlage.

Oldenburg, 12. Januar.

#### Der Kampf um die Tabaksteuer-Vorlage.

Die schon seit Monaten die Gemüter in lebhafter Spannung hält, hat nun auch im Reichstage begonnen. Der Reichschatzsekretär Graf Posadowsky leitete gestern die erste Lesung der Tabaksteuer mit einer sehr weit ausgeprochenen zweifelhafte Rede ein, in welcher er ganz entschieden betonte, daß die Regierung unter allen Umständen an der Tabaksteuer festhalte, da sie dieselbe für durchaus angebracht halte. Graf Posadowsky kam wieder mit dem bekannten Einwand, daß der Tabak ein Genußmittel sei, welches, nicht unbedingt erforderlich, bei uns doch viel weniger als in anderen Staaten belastet sei, und darum wohl eine höhere Steuer vertragen könne. Er befrucht auch, daß durch die Tabaksteuer ein Konsumrückgang und ein Notstand der Tabakarbeiter eintreten würde.

Der Redner des Centrum, Abg. Frizen, glaubt und hofft, daß die Tabaksteuervorlage nicht Gesetz wird, weil die Steuerlast hauptsächlich auf die ärmeren Klassen fällt.

Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Stumm sekundierte dem Reichschatzsekretär in der Verteidigung der Tabaksteuer mit allem Eifer und versicherte sich in seiner Begeisterung für dieselbe sogar zu dem Satz: „Wenn es ein Steuerideal überhaupt giebt, so ist diese Tabakfabriksteuer ein Ideal.“ Das Lachen auf der linken Seite des Hauses bewies, daß man dort nicht so „steueridealistisch“ wie der konservative Freiherr genommen ist.

Namens der Nationalliberalen war der Abg. Wasser-mann in den Nebekampf geschickt, um zu erklären, daß die National-liberalen nicht in der Lage seien, der Vorlage zuzustimmen, daß sie aber bereit wären, den Zoll auf ausländischen Tabak zu erhöhen, um daraus Einnahmen für die Militärvorlage zu schaffen. Redner erneuerte auch den schon vielfach gegen die Regierung erhobenen Vorwurf, daß sie das durch den Mund des Reichstanzlers gegebene Versprechen, daß nur die leistungsfähigsten Schultern die durch die Militärvorlage erwachsende Mehrbelastung tragen sollten, durch die Tabaksteuervorlage nicht eingelöst habe, die ebensoviele der Erklärung der Reichstanzlers, wie der ganzen sozialen Tendenz unserer Zeit ent spreche.

Heute wird die Tabaksteuerberatung im Reichstage fortgesetzt. Da erst drei Redner zu dem Gegenstande gesprochen, so wird die Beratung auch heute noch nicht zu Ende geführt werden. Am Abend vor der gestrigen Sitzung, also am Mittwoch Abend, hatten die Konservativen und das Centrum Fraktionen-sitzungen abgehalten, um über ihre Stellungnahme zur ersten Beratung der Tabaksteuer zu verhandeln. Die Konservativen nahmen das Tabaksteuergesetz an. Das Centrum faßte jedoch einstimmig den Beschluß, den Tabakfabriksteuer-Entwurf bei der ersten Lesung als nicht annehmbar zu erklären, was dem auch bereits durch den Abg. Frizen geschieht ist. Die Centrumsfraktion, in welcher so lange noch Meinungsverschiedenheiten über den Tabaksteuergesetzentwurf herrschten, wird sonach formell durchaus einig und geschlossen vor das Plenum treten. Die Hoffnung der Regierung, die Tabaksteuer durchzubringen, kann, wie die Dinge bis jetzt liegen, nur eine recht schwache sein.

#### Der Anarchist Vaillant

ist gerichtet; die Pariser Geschworenen haben ihn mit einem bei französischen Geschworenen seltenen Mitleid des vorbedachten Mordes schuldig gesprochen, so daß ihn der Gerichtshof, wie schon telegraphisch gemeldet, zum Tode verurteilen konnte. Vaillant ist ein wenig interessantes Subjekt. Er fing mit fünfzehn Jahren als Bauteilenbiederlehrling an, später war er Schuhmacher, Metallschläger, Hilfsarbeiter bei einem Thermo-meterfabrikanten, Tagelöhner und Ledearbeiter; dazu zeichnet er sich durch eine höchst ehrenwürdige Vergangenheit aus. Sollte man es für möglich halten, daß ein derartiges Individuum nach seinem Bombenattentat im Palais Bourbon noch Sympathien gebildeter Menschen erwecken könnte? Und doch ist dies in der „Vieille Lumière“ der Fall, wo die Zeitungen Vaillant's Korrespondenz mit seiner Maitresse publizieren, wo der Feuilletonist Aurelien Scholl im Anschluß an den Fall Vaillant im „Echo de Paris“ den Anarchismus als eine neue Religion verkündet und nicht ansetzt, einen so klar ausgesprochenen Verbrechertypus, wie Navaochol es war, mit Jesus Christus zu vergleichen. Das ist recht bezeichnend!

Vaillant scheint übrigens eine große körperliche Eitelkeit zu besitzen. Als er zur Hauptverhandlung in den Saal geführt wurde, trug er das Haupthaar und den spitze gerahmten Bart elegant zurechtgestutzt und einen eleganten blauen Ueberzieher mit Strachantagen. Aus dem Verhör Vaillant's werden vom Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ folgende Antworten angeführt:

„Wenn ich geflohen wäre, so ist das eine Folge unserer Gesellschaftsbedingungen.“ — „Ich habe von Paul Reclus zwanzig, von einem Emdreher hundert Franken bekommen; alle beiden wußten, daß ich eine That vorhatte, jedoch nicht, worin diese bestehen sollte.“ — „Ich kann nichts dafür, daß die Bombe zu früh platze und Gallereibesucher ver wundete, sie war nur den Abgeordneten zugebacht. Ich wollte niemand töten, sondern nur viele verwunden. Hätte ich töten wollen, so hätte ich die Bombe mit Äugeln und nicht mit Nägeln geladen.“ Als der Präsident Vaillant entgegenhielt, daß er so spreche, um sein Leben zu retten, protestierte dieser nachdrücklich dagegen. Vaillant erklärte, er habe die Bombe geschleudert, weil er keine Arbeit finde und seine Familie nicht ernähren konnte. Vaillant leugnete, daß er alsder erste von der Gallerie ausgerissen sei, daß er gefordert wurde, man solle ihm die Ausgangstür öffnen, daß er dem diensttuenden Offizier einen andern als Thäter bezeichnet habe. Seine Handlung sei „eine Folge seiner Philosophie“. Nach Beendigung des Verhörs verlas Vaillant eine hochtrabende Schrift, in der es heißt: „Diese niederträchtige Gesellschaft gestattet einigen Wenigen, alle Reichtümer an sich zu raffen, während hundertaufen Unglückliche das Brot nicht haben, das man den Hunden nicht verweigert, und ganze Familien aus Not Selbstmord begehen. Wehe denen, die beim Schrei der Hungernden taub bleiben! Es kommt ein Augenblick, wo das Volk nicht mehr denkt, sondern sich wie ein Orkan erhebt und wie ein Wildbach stürzt. Dann sieht man blutige Köpfe an Pfäfen! Man wirft mir einige Verbundene meiner Bombe vor — zählen Sie die Toten und Verwundeten von Tonkin, Madagaskar, Dahome und die Tausende, die Millionen, die vom Kapital gemartert, in Fabriken und Bergwerken sterben. Alle Regierungskräfte werden die Reclus, Darwin, Spencer, Pfizen, Matabeau nicht hindern, Gedanken der Gerechtigkeit und Freiheit auszufließen und Bourgeois zu zerfressen. Wenn ich Sie, meine Herren Geschworenen, ansehe, muß ich lächeln. Sie sind verlorene Atome des Stoffs. Sie denken, weil Sie eine Verlängerung des Nüchtern-marks besitzen, haben Sie das Recht, über Jhesusgleiches zu richten!“

Vaillant hatte sich von dem Verlesen dieses Manifestes gewiß eine große Wirkung versprochen, die aber sicher ausgeblieben sein wird. Denn es sind doch nichts als gewöhnliche anarchische Phrasen und bombastische unverwundete Redensarten, mit denen Vaillant das beliebte Märchen vom „menschenliebenden Anarchismus“ predigt. Denn diese hin- und herverbrannten Menschen, wie Navaochol, Vaillant und ihr großer Anhang mordlustiger Gesellen, wollen ja nur die Welt „beglücken“, indem sie die halbe Menschheit durch Pulver und Dynamit vom Erdboden vertilgen. Ist bei dem Bombenattentat in der Deputiertenkammer auch niemand getötet, so verdienen doch solche Verbrecher wie Vaillant keine Schonung und darum ist das Todesurteil gegen ihn mit Genugthuung aufzunehmen.

Die Pariser Blätter sind denn auch voll Lobes über die Geschworenen. „Bravo Jury!“ ruft Cagnanin in der „Autorité“, „wenn sie einen Augenblick schwach gewesen wäre, hätten die Anarchisten geglaubt, die Gesellschaft habe Angst, und sie hätten eine wahre Schwedensherrschafft eingeleitet.“ „Die Gesellschaft“, führen „Debats“ aus, „ist etwas Großes und Edles, ein Hort der arbeitenden und leidenden Menschheit, sie hat das Recht, zu leben und die Pflicht, sich zu verteidigen. Die Geschworenen der Seine haben diese Pflicht erfüllt.“ „Selbst „Lanterne“ erklärt: „Vaillant's That war abscheulich, er wollte wohllos töten, man wird nun ihn töten. Das ist folgerichtig. Die Gesellschaft muß sich gegen jeden verteidigen, der sich an Menschenleben vergeht.“ Nur die Sozialistenblätter finden das Urteil zu streng (1) und beschwören Carnot, Gnade zu üben. — Das wird jedoch in keinem Falle geschehen, übrigens weigert sich Vaillant überhaupt, ein Begnadigungsgesuch einzubringen. Er will als „Martyrer“ des Anarchismus sterben.

### Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar.

— Kronrat. Gestern Vormittag fand im königlichen Schloß zu Berlin eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Kaisers (Kronrat) statt. Dem Gegenstand der Beratungen bildeten die Verhältnisse des kaiserlichen Grundbesitzes und die Errichtung von Landwirtschaftskammern. — Durch vorstehende Mitteilung könnte nachstehende Meldung der „V. B. Ztg.“ eine gewisse Bestätigung erhalten: Wie aus guter Quelle verlautet, wird die zur Eröffnung des preussischen Landtags zu verlesende Thronrede in be-

stimmter Form die Absicht der preussischen Regierung zum Ausdruck bringen, der Landwirtschaft nicht nur über die jetzige Krisis hinwegzuhelfen, sondern für dieselbe auch neue und feste Grundlagen zu gewinnen. Die Antikipation des Gesetzentwurfs über die Landwirtschaftskammern bietet die geeignete Anknüpfung dazu.

— Der Reichstag hat gestern mit der ersten Lesung der Tabaksteuer begonnen. Ein ausführlicher Bericht über die Sitzung befindet sich in der Beilage.

— Die gesamte kaiserliche Familie wird, wie der „Voss. Ztg.“ aus Mex als bestimmt berichtet wird, Anfang Juni dorthin kommen; die Kaiserin wird etwa drei Wochen mit den Kindern auf Schloß Urville verweilen, während der Kaiser nach kurzen Aufenthalt in Straßburg und Mex nach Berlin zurückkehrt.

— Die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag können nunmehr als in allen wesentlichen Punkten abgeschlossen erachtet werden. Das Ergebnis wird zunächst dem auf den 17. d. M. einberufenen Zollrat mitgeteilt werden; es ist für diesen ein sehr umfangreiches Material vorbereitet.

— Zur Tabaksteuer. Eine unter den Reichstags-abgeordneten verbreitete Denkschrift eines Hamburger Tabakfabrikanten schlägt, wenn auf eine Milderung der Mehrbelastung des Tabaks nicht überhaupt vollständig verzichtet werden kann, eine höhere Belastung der im Auslande fabrizierten, durchweg als Luxusware ersten Ranges zu betrachtenden Cigarren vor. Der Gewichtszoll für Importen sollte statt auf 400 M für 100 Kilogr. wenigstens auf 2000 M erhöht werden. Es wird auf diese Weise ein Mehr des Zollertrags allein aus dem in Auslande fabrizierten Cigarren von 5 Millionen Mark herausgerechnet (?), und dieser Betrag könnte an der Belastung der deutschen Tabakfabrikation in Abzug gebracht werden.

— Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag. Der Reichsanwalt hat im Einklang mit dem Reichsjustizamt geglaubt, daß die Bestimmungen der Gesetze in den einzelnen Bundesstaaten über die privatrechtliche Seite des Versicherungsvertrages, in Preußen also die landrechtlichen Bestimmungen, einer Revision zu unterziehen, und wenn möglich, ebenfalls einheitlich zu gestalten seien, und demnach das Reichsjustizamt mit der Umarbeitung des Entwurfs eines Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag von neuem beauftragt. Der Antrag soll bereits erledigt und der Gesetzentwurf zunächst den Bundesregierungen unterbreitet werden sein, damit diese Stellung zu ihm nehmen. Es wird von dieser Stellungnahme abhängen, ob der Angelegenheit weiterer Fortgang gegeben werden wird.

— Ueber die in Aussicht genommene Regelung der Entschädigung unschuldig Verurteilter erzählt die „Voss. Ztg.“ noch folgendes:

„Während die deutsche Strafprozessordnung nur besagt, daß notwendige Auslagen eines unschuldig Verurteilten aus der Staatskassa erstattet werden können (§§ 499, 505), also eine Entschädigung von überaus dürftiger Natur in das Ermessen des Richters stellt, soll künftig dem unschuldig Verurteilten die volle Entschädigung, soweit diese überhaupt möglich, als ein Recht zugesichert werden. Die Entschädigungspflicht des Staates erstreckt sich nicht auf solche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochene frühere Verurteilte, die ihre Verurteilung absichtlich herbeigeführt hatten, und ebenso soll eine Entschädigung nicht stattfinden, wenn in dem Wiederaufnahmeverfahren keine Freisprechung, sondern nur ein milderer Strafatz erzielt worden ist. Die Entschädigungsfrage soll nicht zum Gegenstande einer richterlichen Entscheidung gemacht werden, da es sich um die Ausgleichung eines Konflikts des formellen Rechts mit einer höheren materiellen Gerechtigkeit handelt, es soll vielmehr die oberste Justizverwaltungsbehörde des betreffenden Staates über den Entschädigungsanspruch entscheiden, nachdem die vorbereitenden Handlungen durch das freisprechende Gericht auszuführen worden sind. Die Staatskasse kann gegen den Schuldigen die Klage auf Ersatz des Schadens erheben.“

— Keine Aenderung in der Kolonial-Verwaltung. Die „Kreuzzeitg.“ wollte in Erfahrung gebracht haben, daß Erwägungen darüber stattfänden, ob nicht die Kolonialverwaltung vom Ministerium des Auswärtigen abgezweigt und der Marine zugewiesen werden solle. Wie die „N. A. Z.“ zuverlässig erzählt, ist eine solche Abzweigung überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden.

#### Ausland.

— Oesterreich-Ungarn. In Wien beschloffen gestern die deutschen Nationalen Anknüpfen die Gründung eines Bundes der deutschen Landwirte mit dem Sitz zu Wien, nach reichsdeutschem Muster.

— Italien. Auf Sizilien ist die Ruhe einigermaßen, äußerlich, hergestellt; die Gährung ist aber unverkennbar

noch recht groß. Auf dem Festlande haben im Süden neue blutige Zusammenstöße, sowie in zahlreichen Städten Demonstrationen und Kundgebungen stattgefunden. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen, einzelne Arrestanten sind auch schon verurteilt. Die Abhebung von Militär erfolgt sofort überall, wo sich Spuren von Krawallen zeigen.

**Frankreich.** Gestern fand in Paris die Wahl zum Präsidenten der Deputiertenkammer statt, bei welcher Dupuy mit 290 von 357 abgegebenen Stimmen wieder gewählt wurde. Zu Vizepräsidenten wurden wiedergewählt Mahy, Faure, Etienne und Lockroy.

Der „Moniteur de la Flotte“ meldet, ein Teil der russischen Mittelmeeresflotte werde am 20. Januar weislich segeln und möglicherweise nach Frankreich kommen. Admiral Avellan stellte dem Maire von Algier einen Eskadrenbesuch im Laufe des Winters in Aussicht.

Der Gesängnisdirektor, der Gerichtsschreiber und der Sekretär des Anwalts Labory, der Baillaut verteidigt hatte, verurteilt verurteilt, von dem Verurteilten die Unterzeichnung seiner Verurteilung zu erzielen. Obwohl Baillaut noch zwei Tage Zeit hierzu verbleiben, ist er gestern schon nach der Noquette, dem Gefängnis der zum Tode Verurteilten, gebracht. Sollte, wie anzunehmen ist, Baillaut sich auch dort noch weigern, sein Gnadengesuch zu unterzeichnen, so dürfte seine Einrichtung in etwa zehn bis zwölf Tagen erfolgen.

**Amerika.** Die drahtförmige Gesundheitschaft in Paris erklärt jetzt offiziell das Gerücht von einem Rücktritt des Präsidenten Pezoto für unmaßig und die Lage der Regierung als „sicher.“ Die Kämpfe bei Rio de Janeiro haben etwas Neues von Belang nicht weiter gebracht.

## Telegraphische Depeschen der Nachrichten für Stadt und Land.

**BTB. Rom, 11. Jan.** Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, herrscht auf ganz Sizilien andauernd Ruhe.

**BTB. Rom, 12. Jan.** Der verhaftete Briefträger Urjo wird nach Palermo gebracht. Es verlautet, es seien Anzeichen vorhanden, daß zwischen Desille und Urjo ein Einverständnis über eine revolutionäre Agitation in Sizilien bestanden habe.

**BTB. Ancona, 11. Jan.** In letzter Nacht plakte vor dem Kasino Dorico eine mit Revolverpatronen gefüllte Büchse, ohne bedeutenden Schaden anzurichten; auch an anderen Punkten der Stadt plagten Petarden.

**BTB. Petersburg, 11. Jan.** Das Reichsbudget für 1894 schließt ab mit 1,053,601,000 Rubel und zwar: Ordentliche Einnahmen 1,003,823,000, außerordentliche 19,765,000 Rubel. Ordentliche Ausgaben 981,223,000, außerordentliche 102,387,000 Rubel. Gegen 1893 sind die ordentlichen Einnahmen 43,610 Rubel und die ordentlichen Ausgaben 35,532,000 Rubel höher. Am 15. Dez. a. St. standen zur Verfügung der Reichskasse 233,413,000 Rubel in Gold oder in auf Gold lautenden Wertpapieren, 8,942,000 Rubel in Banquills, 50,636,000 Rubel in Kreditrubeln und Wertpapieren in Kreditvaluta.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Witzelungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion fern zu halten.

Oldenburg, den 12. Januar

**Großherzogliches Theater.** Die nächste Abonnementvorstellung für Auswärtige findet nicht, wie beabsichtigt, am 17., sondern am 24. d. Mts. statt.

**Invalditäts- und Altersversicherung der Seecolente.** Während die Arbeitgeber die Versicherungsbeiträge für die von ihnen beschäftigten versicherten Personen, soweit sie nicht von Einziehungsstellen eingezogen werden, bei der Lohnzahlung durch Warenverwendung zu entrichten haben, gilt für die Heeder die Bestimmung, daß sie die Beiträge für alle Seecolente, die während eines Jahres auf ihren Schiffen angemutert gewesen sind, im Verlaufe der ersten Wochen des folgenden Jahres auf einmal zu leisten haben. Sie haben dieselben an die Geschäftsstelle für die Invalditäts- und Altersversicherung der Seecolente in Lübeck einzuzenden. Wir machen nun die Heeder darauf aufmerksam, daß diese Einzahlung zu geschähen hat, ohne daß zuvor eine

Zahlungsaufforderung an sie ergangen ist. Der späteste Termin, bis zu welchem die Einzahlung erfolgt sein muß, ist der 12. Februar. Beiträge, welche bis dahin nicht eingegangen sind, können wie Gemeindefeuern im Zwangswege eingezogen werden.

**Vor der Prüfungs-Kommission für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes** wird im Laufe des nächsten Monats eine Prüfung für die Stelle eines Amtsaufsehers stattfinden. Alle diejenigen, welche ihre Befähigung zur Wahrnehmung des Amtsaufsehers nachweisen und an dieser Prüfung teilnehmen wollen, müssen ihre Anmeldungen zu dieser Prüfung unter Beifügung der in der Ministerialbefehlsanordnung vom 2. Dezember 1882 und 5. März 1888, betreffend die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen, vorgeschriebenen Bescheinigungen bis zum 1. Febr. d. J. bei der genannten Prüfungs-Kommission einreichen.

**Unter Menschenfreiern.** Am Sonntag Abend 7 1/2 Uhr findet in der Aula des Gymnasiums ein Vortrag des Aftatirenden Premierleutnants A. D. Theodor Westmark statt. Das Programm des Vortrages lautet: Reise von Panama nach Moskau. Die Schwermüher von Las Palmas. Ein Krotobil unter meinem Wert. Ein Boot von einem Hüpfherd umgekippt. Romantische Gemälde. Sitten und Gebräuche der Kamibalen. Kästen der Menschenfreierei. Ihre Palastverhältnisse. Arbeiterfamilienverhältnisse. Ehe. Vielweiberei. Verkauf der Frauen und Sklaven. Haarschand und Kleidung. Kalte Saare. Schmud. Religion. Krieg. Menschenfreierei. Mahlsitten und Gasterien der Kamibalen. Zwei Soldaten aufgefressen. Zerlegung eines Leichnams. Ein Hüpfherd, der sieben seiner Frauen verheiratet. Menschenopfer. Begräbnisfeierlichkeiten. Zeichnung Marinade von Menschenfleisch. Handel. Sklaverei in Afrika. — Es findet nur dieser eine Vortrag statt. — Herr Westmark, welcher am Dienstag in Kiel bei ausverkauftem Hause einen großartigen Erfolg erzielt, ist wie berichtet wird, Ehrenmitglied des akademisch-wissenschaftlichen Vereins in Berlin und des wissenschaftlichen Klubs in Wien. In Marseille, wo er in der dortigen geographischen Gesellschaft unter dem Ehrenpräsidium des Kaisers von Brasilien gesprochen hat, wurde er ebenfalls zum Ehrenmitglied dieser Gesellschaft ernannt und erhielt vom Kaiser von Brasilien dessen Photographie. In Lyon verlieh ihm die geographische Gesellschaft die goldene Medaille. Herr Westmark gehört zu den glänzendsten Vortragenden der Gegenwart. Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dem Vortrag des Aftatirenden Westmark findet in der Segelflieger-Buchhandlung statt.

**Konzert des Bremer Lehrer-Gesangsvereins.** In dem am 24. Februar bei Doodt stattfindenden Konzert des Bremer Lehrer-Gesangsvereins wird als löbliche Kraft die Pianistin Fräulein Christa Christiana aus Bremen mitwirken. Die junge Dame, eine Schülerin Bromberg's, trat nicht nur hier im verfloffenen Winter mit großem Erfolge in einem der letzten Abonnementkonzerte auf, sondern hat auch in ihrer Heimatstadt große Triumphe erreicht. Sie verfügt neben einer tüchtigen Technik über eine beim weiblichen Geschlecht seltene Kraft des Anschlags und Energie der Auffassung.

**X. Besitzwechsel.** Die dem Tischlermeister Herrn W. Krause gebührende Besorgung Croypritzer Nr. 12 ging mit dem heutigen Tage durch Kauf, für den Preis von 17,700 Mk., mit Antritt zum 1. Mai d. J. in den Besitz des Telegraphisten Herrn F. W. Wapmann über.

**Das Restaurant „Bavaria“** (Wilh. Thalen) ist für 75,000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmann Blanke in Oldenburg mit Antritt zum 1. Februar d. J. übergegangen.

**Ein der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt** ist die Diphtheritis derart ausgebrochen, daß die Anstalt auf 14 Tage hat geschlossen werden müssen. Heute sind die meisten Geräte nach der Desinfektionsanstalt geschafft worden.

**Ein Verlust.** Während der letzten kalten Tage hat eine hiesige Brauerei dadurch einen empfindlichen Schaden erlitten, daß auf einem auf der Tour befindlichen Fuhrwerk in der Gegend von Nofstede sich plötzlich bei einer großen Anzahl Bierfässer, ca. 20 an der Zahl, die Spundverschlüsse lösten und das Bier vollständig ausließ. Die Strafe wurde durch diesen Umstand im wahrsten Sinne des Wortes mit Bier überflutet.

**Ein empfindlichen Verlust** hatte gestern eine hiesige größere Firma. Beim Verladen von Petroleum stürzte ein gefüllter Barrel aus beträchtlicher Höhe herab und wurde zerrümpelt, während der Inhalt sich über den Erdboden ergoß. Der Schaden beläuft sich auf etwa 30 Mk.

**Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich gestern auf dem Eise. Ein Schulfahrer glitt beim Abgängen der

Schlittschuhen aus und schlug mit dem Kopfe auf einen der Schlittschuhen, den er bereits abgenommen und auf das Eis gelegt hatte und verletzte sich sehr gefährlich das rechte Auge. Der Verunglückte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

**Seine Wahnstimmung.** Eine Frau S. in Sever sandte vorgestern ein Telegramm an Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin und teilte der letzteren mit, daß sie am anderen Tage nach Oldenburg kommen und dann auch die Frau Großherzogin besuchen werde. Die wahnstimmige Frau S. kam gestern auch wirklich und fand auch richtig den Weg zum Großherzoglichen Palais. Dort soll sie sich längere Zeit aufgehalten haben. Als sie schließlich wieder auf dem Bahnhof anlangte, forderte sie eine Fahrkarte bis Sever, hatte jedoch nur 1,30 Mk. in ihrem Besitz. Als eine Bitte an die Umstehenden erfolglos war, nahm sie vorläufig eine Karte bis Sande und fuhr darauf begnügt der Heimat zu.

**Ohmiede.** Die Eisenernte ist jetzt in vollem Gange, das Eis ist jetzt dick und von vorzüglicher Qualität. Da die Gespanne in der Landwirthschaft jetzt fast gar nicht gebraucht werden, herrscht eine rege Zufuhr, so daß die Keller der Brauereien schon fast ganz gefüllt sind. Bei der großen Kälte, welche in voriger Woche herrschte, sind einigen beim Einheimen des Eises beschäftigten Leuten mehrere Finger ausgefroren, so daß sie gezwungen waren, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

**Wiefelsede, 10. Jan.** In den Staatsforsten zu Mansholt wird am Dienstag, den 16. Jan. d. J., der erste diesjährige Holzverkauf stattfinden, wofür sehr schwere Eichen und Kiefern zum Verkauf kommen sollen. Begonnen wird 10 Uhr morgens.

Der Kriegerverein hielt am Sonntag seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Es wurden sämtliche Vorstandämter wiedergewählt. Es wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag am 28. Jan. im Vereinslokal zu feiern, und zwar durch Vorträge, Aufführungen und Ball; näheres wird noch im Infanterieartikel bekannt gemacht.

**Zwischenjahr, 11. Jan.** Wie bestimmt verlautet wird Herr Dr. Kuhlmann abermals und zwar zum dritten male eine Reise nach Wörstshofen machen; einerseits zum Zwecke weiterer Beobachtungen in den Sprechstunden beiarrer Kneipp, mehr noch andererseits zur besseren Informierung für geplante Neubauten, sowie endlich zur Beschaffung eines gut geschulten und geprüften Badepersonals. Es dürfte wohl allgemein weniger bekannt sein, daß der Kneipp-Verein in Wörstshofen in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1893 besondere Vorschriften über Zulassung, Ausbildung und Prüfung des Badepersonals erlassen hat, eine Maßregel, welche nicht genug anerkannt werden kann.

**Feier, 10. Jan.** Am Montag war hier der Tag des sog. Württembergfestes, eines speziell Württembergischen Festes, welches stets am ersten Montag nach dem Feste der heiligen Drei Könige und zwar aus Anlaß der Rechnungsablage über die im letztverfloffenen Kalenderjahre bei den einzelnen Bräunern (Bräuern) der Stadt erforderlichen Unterhaltungslosten gefeiert wird und seine Bezeichnung von dem plattdeutschen Worte „Bräut“ (Bräu) herleitet. Die Bräunerei dieser Stadt werden nämlich nicht unmittelbar für Rechnung der letzteren, sondern für die der Bürger unterhalten. Zu diesem Zwecke sind die sog. Württembergfesten mit einem Württembergischen Bräuernfesten an der Spitze gefeiert, wofür letztere jährlich nach dem Grundsatze der Reifeleistung, aus dem Hausbesitzern der betr. Stadt wechsell und für den gebrauchsmäßigen Zustand der ihm unterstellten Brauerei Sorge zu tragen hat. Die Bräuernordnung, welche diese Württembergfesten regelt, datiert noch aus dem Jahre 1756 und hat seit dieser Zeit mehrere Änderungen nicht erfahren. Freilich, was das Fest selbst anbelangt, so trifft das, was eine ältere Chronik in folgenden Worten darüber sagt, im allgemeinen jetzt nicht mehr zu: „Da haben bei dem Württembergfest und der Frau Württembergfest alle Befindlichen die getreuen Nachkommen zum höchsten Trum im Schmaufen und Feiern und das letzte Wirt verhalte wohl gar erst, wenn die Dämmerung den neuen Tag verkündet. Einen Abend im Jahre widmete man ihm gern den Nachbar, mit dem man das Hauptlebensbedürfnis, das Wasser, aus einer Quelle schöpft usw.“ In der Regel findet jetzt die Rechnungsablage in einem öffentlichen Lokale statt und nur einzelne Württembergfesten lassen es sich nicht nehmen, ihre Württembergfesten in abgegrenzter Weise in eigenen Gassen zu betreiben und für einen gefälligen Abend zu sorgen.

**Südliches Jeverland, 11. Jan.** Täglichlich sieht man jetzt Klotzschiffer in's Feld ziehen, das gliederfähige friesische Volkspiel zu betreiben. Gestern fand ein Wettkampf statt zwischen Bant und Dykhausen, wobei es sich um 50 Mk. (nicht 500 Mk., wie einige Blätter berichteten) han-

## Theater und Musik.

**Großherzogliches Theater.** Ueber das Volksschauspiel von Mosenthal „Der Sonnenhof“, welches gestern wiederholt wurde, ist seiner Zeit ausführlich berichtet worden. In unserem heutigen Bericht können wir uns daher darauf beschränken, Fräulein Emilie Vogl vom Stadttheater in Chemnitz in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen. Die junge Künstlerin soll Fräulein. Nobbe für die nächste Saison ersetzen. Ob sie dazu befähigt ist, läßt sich nach einer Rolle wie die Anna im „Sonnenhof“ nicht entscheiden. Was bietet denn der Charakter dieser Anna einer geistig veranlagten Künstlerin? So gut wie nichts. Nirgends findet sich die leiseste Spur einer psychologischen Vertiefung, alles ist auf die theatralische Wacke berechnet und statt einer dramatischen Heldin lernen wir eine echte Romanheldin kennen. Der gute Mosenthal kannte sein Publikum, es war entzückt von dieser Tugendheldin und die ersten Künstlerinnen verschmähten es nicht, die liebende und mit erdrückender Liebe verfolgte Anna in ihr Gastspielrepertoire aufzunehmen. Aber die Zeit ist eine andere geworden, das Urteil des Publikums ist an der jetzt vorliegenden Wiedergabe der Klassiker und den teilweise tonangebenden Ereignissen der Neuzeit herangekehrt und läßt sich nicht mehr durch den Schein betäuben. Es will wirklich, warum ihm das Herz bewegt wird, warum es Freude und Leid mit empfinden muß. Können wir nach diesen Voraussetzungen ein endgültiges Urteil über die künstlerische Begabung des Fräulein Vogl fällen? Gewiß nicht. Es wäre ungerath, zu einem Engagement der jungen Dame zu raten oder abzuraten. Wir können uns nur darauf beschränken, von dem Eindruck zu reden, den wir von ihrem Gastspiel empfangen haben. Und da müssen wir offen gestehen, er war ein guter. Die Gassin hat eine hübsche, modulationsfähige Stimme, ein selenvolles Auge, eine, wenn auch nicht gerade imponierende, aber doch recht zierliche Gestalt und ein in den Schranken der

Kunst gehaltenes Gebärdenpiel. Ueber alle dieses stellen wir aber noch die Auerlichkeit ihres Spiels. Da war nichts von außen Angelegtes, alles quoll aus dem Inneren des Herzens und rief den Zuhörer mit sich fort. Es wäre der Künstlerin ein Leichtes gewesen, auf Effekt zu spielen, denn dazu reißt die Erzählung ihrer Lebensgeschichte unwillkürlich hin, aber auch das vermied sie, sie blieb bis zum letzten Ausbruch des Wortes natürlich und wahr. Abgesehen von manchen andern haben wir es hier mit einem frischen, natürlichen Talent zu thun, welchem in seiner Weiterentwicklung die Fortschritte des Kunststudiums offen stehen. Um aber nicht zu weit zu greifen, behalten wir uns ein endgültiges Urteil über das Talent des Fräulein Vogl bis zu ihrer Ehezeit in „Don Carlos“ am Sonntag, den 14. d. Mts., vor. Fr. W.

**Wer wird den Schillerpreis bekommen?** Das ist eine brennende Frage geworden. Wenn Ludwig Judas ihn nicht auf seinen „Talisman“ erhält, so ist das Urteil des Kaisers auf den in dem Stücke vorhandenen polemischen Zug gegen ein kaiserliches Selbstbewußtsein starker. Ist höchst wahrscheinlich zurückzuführen, denn der „Talisman“ darf nicht nur die beste Bühnendichtung seit 1890, welcher Zeitraum für die Erstellung des Preises in Frage kommt, genannt werden, er ist überhaupt das beste Drama der letzten Jahrzehnte; auch kann die Jugend des Verfassers (81 Jahre!) ihm wohl nicht hinderlich sein, den Preis zu beanspruchen, wie von einer Seite behauptet wurde. Die Verweigerung des Preises wird den Wert des „Talisman“ allerdings nicht mehr beeinträchtigen, nachdem beim letzten Termin Sudermanns „Ehre“ ebenfalls nicht prämiert wurde. Dennoch müßte es sehr bedauert werden, wenn Judas den Preis nicht bekäme. Die Wahl eines Preisrichterkollegiums begegnet in Zukunft jedenfalls großen Schwierigkeiten. Als das vom Kaiser zur Vereinerung in Aussicht genommene Stück wird Ernst Wicherts neues Drama „Aus eigenem Recht“ genannt, dessen Aufführung der Kaiser öfter, zuletzt mit

seiner Gemahlin und den drei ältesten Prinzen, im Berliner Theater bewohnt und Director Barnow wiederholt seine Anerkennung darüber ausbrach. Judas's Stück hat der Kaiser noch nicht auf der Bühne angesehen. Widert verheerlich in seiner Dichtung den großen Kurfürsten, der den Bürgerthum der Stadt Königsberg demütigt, allerdings eine über die Idee des „Talisman“ recht sehr entgegenkommende Tendenz. Wie aus Hamburg geschrieben wird, soll „Aus eigenem Recht“ eine Neubearbeitung des am dortigen Theater schon 1869 aufgeführten Stückes „Der große Kurfürst und der Schoppenmeister“ sein. In ähnlicher Weise wird vom Kaiser das für den Verbundpreis vorgeschlagene Werk Heinrich von Sebels. Die Begründung des deutschen Reiches durch Kaiser Wilhelm I.“ beanfand. Dieser Preis ist 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. zum Andenken an den vor 1000 Jahren abgeschlossenen Vertrag zu Verden, durch den das deutsche Reich seine staatliche Selbständigkeit erlangte, gestiftet worden. Die Urkunde datiert von 1844. Der Preis beträgt 1000 Thlr. in Gold und wird nebst einer goldenen Denkmünze alle 5 Jahre am Geburtsstage Friedrichs des Großen, am 24. Januar, für das beste Gedichtwerk verliehen. Zur diesjährigen Preisverleihung ist die vom Kultusminister ernannte, aus neun hervorragenden Gelehrten zusammengesetzte Kommission dem Kaiser obiges Werk vor, ohne jedoch des Monarchen Zustimmung zu erlangen. Der berühmte Historiker behandelt in seinem Buche die große Zeit Deutschlands und erachtet die hervorragenden Verdienste des Fürsten Bismarck um die Einigung ungeschmäht an; er führte es jedoch nicht bis zu dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt fort, sondern brach es mit dem 5. Bande ab. Man sprach schon früher davon, daß das Buch an allerhöchster Stelle keinen Beifall gefunden habe. Das Kuratorium hat jedenfalls die allgemeine Meinung für sich, die auch das Seydel'sche Werk als das des Preises würdigste bezeichnen.

belte. Es waren von jeder Seite zwei Mann. Die Panter blieben mit 200 Meter Vorsprung Sieger. Sonnabend wird zwischen beiden Parteien um 120 M. gerungen. — In einem Kampfe zwischen Kopperhorn und Sedan, Wettpreis 15 M., blieben die Sedaner Sieger. Ein Werfer der gegnerischen Seite hatte das Unglück, daß ihm die pfundige Kugel gegen die untere Stirnklappe los und diese stark verletzte.

**Glückselig.** 11. Jan. Infolge des herrschenden Ostwindes zeigt das Werbetbett jetzt täglich einen so niedrigen Wasserstand, daß große Frachtdampfer nicht die „Niergatte“ passieren können, ohne festzuhalten. Am Sonntagmorgen geriet der Lloydfrachtdampfer „Marl“ in der Nähe der Lachserei „Hohenzollern“ auf Grund. Die Besätze eines Eisbrechers, den Dampfer loszuschleppen, blieben morgens erfolglos, die starke Trosse zerriß. Erst mit einleuchtender Flut nachmittags gelang es dem „Donar“, den „Marl“ loszubefreien. Gestern Morgen war im nördlichen Ende der „Niergatte“ wieder ein größerer Frachtdampfer, ebenfalls von Bremen kommend, festgeraten. Auch dieses Schiff konnte sich erst nach dem Eintritte der Flut, um 2 1/2 Uhr nachmittags, wieder in Bewegung setzen.

— Der hiesige Kriegerverein erweist sich unter der tüchtigen Leitung des Kameraden Heye eines sorgfältigen Wachens. Wie wir dem Tagesberichte des Vereins entnehmen, zählt der Verein jetzt 184 Mitglieder (165 wirkliche Mitglieder, 10 Ehrenmitglieder und 9 Vereinsfreunde). Die Vereinskasse weist einen Bestand von 746 M. 91 S. die Witwen- und Waisenkasse einen solchen von 1234 M. 76 S. auf; in der Sterbekasse sind jetzt 118 M. 75 S. Am verfloßenen Jahre fanden 12 Beerdigungen statt, welche von zusammen 495 Mitgliedern besucht wurden.

**Badenisch.** 10. Jan. Die alte, 1698 erbaute Orgel unserer Kirche tritt demnächst in der wohlverdienten Ruhepause, da Kirchenrat und Kirchenauschuß kürzlich einstimmig den Bau einer neuen beschlossen haben. Der Bau des neuen Werkes, welches bis zu Pfingsten zu liefern ist, ist der bekannten Orgelbauanstalt des Herrn Schmid in Oldenburg übertragen. Die neue Orgel wird die alte an Größe überreffen; sie wird 12 klingende Register, 2 Manuale, freies Pedal u. erhalten. Der Preis beträgt 4000 M.

**Golzwarden.** 10. Jan. Heute fand hier bei Spaffers Gasthause die Nachbörung der Stiere der II. Abteilung des Körnungsverbandes Brafe, der Gemeinden Brafe, Golzwarden und Dvelgönne, statt. Es wurden angeführt je 1 Stier des: Joh. Abdis, Golzwarden, Martin Stegens, Golzwarden, Aug. Töllner, Golzwarden, Aug. Schüller, Dvelgönne, Georg Wisch, Golzwarden, Heinh. Dierßen, Boitwarden. Zurückgekehrt wurden bis zur späteren Klärung je 1 Stier des: Fr. Laverenz, Golzwarden, A. Schüller, Dvelgönne. Abgeführt wurden je 1 Stier des: D. Gerdes, Golzwarden, G. Steben, Golzwarden, A. Schüller, Dvelgönne, Chr. Wisting, Golzwarden, Joh. Abdis, Boitwarden.

**Brafe.** 11. Januar. Die Tätigkeit der Bremer Eisbrecher „Siegfried“, „Woban“, „Donar“ hat sich auch in diesem Jahre wieder als besonders vorteilhaft und nutzbringend für die Unterewerkschiffahrt erwiesen. Obgleich der Frost uns diesmal mit einer Macht und Bläßigkeit übernahm, wie selten zuvor und in der Weiser ein äußerer niedriger Wasserstand vorhanden war, ist doch von einem wirklichen „Stehen“ der Weiser nicht die Rede gewesen, da die Eisbrecher bald wieder eine Fahrtrinne geschaffen hatten, die wenigstens für Dampfer, abgesehen von einzelnen Zwischenfällen, passierbar war. Früher war dagegen der Winter für die Schifffahrt die Zeit, in der man die Schiffe an die Kette legte und ruhig der wärmeren Jahreszeit harrte. Ein gewöhnlicher Frost ist jetzt für die Schifffahrt überhaupt kein Hindernis mehr und in den größeren Häfen geht es sogar fast ebenso lebhaft zu wie im Sommer.

**Delmenhorst.** 11. Januar. Am Sonntag, den 21. Januar, wird das 37. Stiftungsfest des Delmenhorster Turnvereins in herkömmlicher Weise mit Schauturnen, Kommerz und Ball gefeiert. Das Schauturnen findet in der Turnhalle statt.

**Wildeshausen.** 10. Januar. Das hiesige Katasteramt wird am 15. Januar in das Wirt Hauptmann'sche Haus am Marktplatz verlegt werden. Die bisherigen Lokalitäten im Amtsgebäude waren zu beengt. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß im Interesse des Publikums baldigt ein Neubau der Amts- und Amtsgerichtslokalitäten vorgenommen würde. — Das hiesige Amtsgericht wird in diesem Jahre für die Eingekerkerten der Gemeinden Großenteten und Hunklojen in Großenteten Sprechstage abhalten, am ersten Sonnabend der Monate Januar, März, Mai, Juli, September, November. Der erste Sprechtag findet am 13. Januar in Lueken's Wirtshaus zu Großenteten statt. — Für die Schlichtungsläufer bietet die obere Hunte von Wildeshausen bis Peppin eine vorzügliche Eisbahn. Seit langer Jahren hat die Hunte, welche sich gewöhnlich mit Treibeis zuzieht, so glattes Eis nicht gezeigt.

— Am Jahre 1893 starben in der Stadt Wildeshausen 85 Personen; geboren wurden 61 Kinder (davon vier todtgeboren), 32 von den geborenen Kindern waren männlichen, 29 weiblichen Geschlechts; Heiratungen fanden 4 statt. Von den Gestorbenen waren 44 evangelisch, 41 katholisch, die älteste von den verstorbenen Personen erreichte ein Alter von 88 Jahren; von den Kindern starben im Alter unter 1 Jahr 12 (davon 4 todtgeb.).

— (— Zur Feier von Kaisers Geburtstag wird der hiesige Kriegerverein im Vereinslokale, Grashorn's Hotel, eine Festschiff-Aufführung und Ball, der hiesige Klub in Immohr's Wirtshaus ein Festessen veranstalten.

**Wilhelmshaven.** 11. Jan. Auf der kaiserlichen Werft ereignete sich heute ein schwerer Unglücksfall. Bei einer Dampfprobe auf dem neuen Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ geriet der beim Schmirnen beschäftigte jugendliche Maschinenbauer Schwarzberg aus Pant, der vor kurzem seiner Militärpflicht in Oldenburg genigte, mit dem rechten Arm in die Maschine, wodurch ihm der Arm bis zum

Ellbogen gänzlich zermalmt wurde. Der Bedauernswerte wurde in das Lazarett gebracht, wo ihm der Arm amputiert wird. — Schlicht gefahren ist ein junger Arbeiter, der mit einem ihm bekannten Marineoldaten vor einiger Zeit „des Scherzes halber“ die Kleidung wechselte. Der Soldat ist in der Civilkleidung, dem letzten Anzug des Arbeiters, nämlich — dejetiert, und dieser zudem wegen unerlaubten Tragens der Uniform zu 3 Tagen Haft verurteilt worden.

**Bremen.** 11. Jan. Mit den Dampfern des Norddeutschen Lloyd wurden im letzten Jahre 106,291 Auswanderer über Bremen befördert. Die Abnahme beträgt 20,378 gegen das Jahr 1892.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingekerkert“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.)

### Wangerooze.

Zu Nr. 2 der „Nachrichten für Stadt und Land“ veröffentlicht Herr Baderdirektor Nöding in Wangerooze eine längere Erklärung, in welcher er gegen den Verfasser des Artikels Wangerooze der „Nachrichten f. St. u. L.“ vom 19. Dez. vor. J. zu Felde zieht. Ohne auf die einzelnen Punkte weiter einzugehen (ich behalte mir dies für später vor, aufgeschoben ist nicht aufgehoben), will ich heute nur auf den Schlussatzus erwidern, daß seit 1882 die jährliche Abrechnung über das Nordseebad W. noch jährlich mit einem verhältnismäßig großen Wuns abgegeschlossen habe.

Mit dieser famosen Behauptung hat Herr N. sich jedenfalls zum Jahreschluss noch einen Scherz erlauben wollen, und bebauere ich nur, daß der Artikel nicht am Schluß der geschminkt. Es hätte jedenfalls mancher mit den W. Verhältnissen vertraute Leser über die Naivität beim Glase Wuns geschmunzelt. Betrachten wir nun die Sache einmal etwas näher, und zwar an der Hand der im Verlage der weltbekannten Firma Spasvogel u. Co. in Leipzig und Stuttgart vor einer Woche erschienenen Broschüre „Wangerooze, seine Vorzüge und Nachteile, von Karlchen Mischke, Quartaner des humanistischen Gymnasiums in Schrudensheim.“ In dieser in der Presse durch die Herren Journalisten leider noch nicht behprochenen, daher noch wenig bekannter Schrift stellt der ewige Quartaner, welcher seine Hundstagsferien in W. verbummelt hat, im zweiten Abschnitt auf pag. 8 und 9 folgende Berechnung auf, die ich mit gütiger Erlaubnis des Verfassers hier wiedergebe:

Einnahme aus der Kurtag in W. im Jahre 1893	2500 Mk.
Ausgabe	
Poj. 1. An die Gemeinde W. zu Händen des Kirchspielvogt J.	200 Mk.
Poj. 2. An den Badefassen-Rendanten H.	35 "
Poj. 3. An den Badarzt für Kost und Logis 60 Tage X 7 M.	420 "
Poj. 4. Für Vor- und Unterhaltung eines Musik-Danzsalons 6% von 16,000 Mk. Kapital	960 "
Poj. 5. Für Annoncen	700 "
Poj. 6. Für Aufstellen der vom Winde oder bösen Ruben umgeworrenen 8 Stück Baderdirektions-Bänke à 1 M.	8 "
Poj. 7. Für eine musikalische Aufseherin am Damenstrand Kost und Logis 60 Tage à 2 M., eine Brotze 3 M. und 60 M. bar	183 "
Poj. 8. Für den Baderdirektor Gehalt	1000 "
Poj. 9. Für denselben an Repräsentationskosten	100 "
Ausgabe Summa	3606 Mk.
mithin minus	1106 Mk.

Karlchen kommt also zu demselben Resultat, wie Herr N. Aber lassen wir uns nicht verblüffen und prüfen und berichtigen wir die einzelnen Posten der Rechnung.

Gegen die Einnahme von 2500 Mk. ist nichts zu erinnern, ebensowenig gegen Poj. 1 und 2 der Ausgaben.

Zu Poj. 3. Bei Engagement eines neuen Baderarztes für die Saison 1894 ist darauf zu sehen, eine Kraft, wenn auch nicht gerade von hervorragenden fachmännischen Kenntnissen, jedoch ein Finanzgenie à la Professor Wajffler in Dorpat oder Dr. Erno zu gewinnen. Eine Waischankstalt mit den neuesten Apparaten auf W. eingerichtet, würde eine gute Rente abwerfen, und der Baderarzt in der Lage sein, sich selbst zu ernähren. Die Verpflegungsgelder von 420 Mk. fallen also in Zukunft fort, sollen aber für unsere heutige Berechnung noch stehen bleiben.

Zu Poj. 4. Würde Herr N. sich zur Leitung des Saalbaues einen Techniker genommen haben oder in Ermangelung eines solchen einen Juristen (vielleicht Theo), so würde dieser, weil er kein Fachmann ist, den Saal für 10,000 Mk. fertig gestellt haben. Außerdem wird der Saal auch zu anderen Zwecken benutzt und bei den Tanz- und Musikabenden bestimmt nicht trocken geschliffen. Demnach sind von den 960 Mk. 700 Mk. abzuziehen.

Zu Poj. 5. Karlchen, es ist Dir schon wieder passiert, daß Du das Komma nicht an die richtige Stelle gesetzt hast! 70 Mk. für Annoncen statt der angelegten 700 Mk. sind reichlich, denn die Annoncen kommen ja hauptsächlich der Baderdirektion zugute, und die anderen Hotels müssen ihre Bekanntmachungen auch bezahlen.

Zu Poj. 6. Die 8 Mk. sind Verschwendung. Es ist für die Badegäste eine besonders heilsame Motion die umgeworrenen Bänke aufzurichten und in Notfälle ein abgebrochenes Bein wieder anzunageln.

Zu Poj. 7. Das Salair in Höhe von 60 Mk. ist zu gering bemessen. Selbst bei liebevoller Behandlung und Familienzugehörigkeit ist 60 Mk. für ein junges Mädchen, die am Tage am Strande angefrengt arbeiten und Abends in Saale spielen muß, zu wenig. Für Erfrischungen durch nen Sätzen und Bier sind 15 Mk. zuzulegen.

Zu Poj. 8. Gehalt des Direktors ist zu streichen, dagegen Poj. 9 für zu schnedende Büdlinge von 100 Mk. auf 200 Mk. zu erhöhen.

Schließen wir diese Berechnung ab, so ergibt sich ein erfreuliches plus von 1120 Mk., die Herr N. mit süßlichem Lächeln und den bekannten Worten „und das bekommt mich denn so schön“ in seine Tasche gleiten läßt.

Einen der ist durchaus kein Feind des Herrn N., im Gegenteil bringt er der ganzen Familie noch heute in dankbarer Erinnerung an schon verlebte Stunden ein gewisses Wohlwollen entgegen, aber die Liebesgabe aus der Kurtag muß aufhören und „über kurz oder lang kommt es auch noch soweit, es ist nur eine Frage der Zeit.“

## Aus aller Welt.

**Berlin.** 11. Jan. Professor Virchow ist seit einigen Tagen an der Influenza erkrankt. Das Befinden hat sich heute etwas gebessert.

**Berlin.** 11. Jan. Professor Hans Delbrück, der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, hat einen Ruf als Professor der neueren Geschichte an die Universität Leipzig abgelehnt.

**Halle a. S.,** 11. Jan. Der Universitätsrator Geheimrat Schrabert feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zahlreiche Deputationen bringen ihre Glückwünsche dar.

**Genf.** 11. Jan. Durch den Einsturz einer Mauer der im Bau begriffenen Kennbahn wurden zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt. Sieben Arbeiter sollen noch unter den Steinen begraben sein.

**Antwerpen.** 11. Jan. Eine ungeheure Feuerbrunst äscherte heute Nachmittag das Jesuitenkolleg St. Johann ein. Die Feuerwehre konnte nicht eingreifen, weil die Wasserrohre eingefroren waren. Infolge dessen wurden auch die anliegenden Häuser vom Feuer ergriffen, das noch fortbauert. Menschenleben sind bisher glücklicherweise nicht zu beklagen. Das Kolleg hatte 3-4 Millionen gelostet.

**Chicago.** 11. Jan. Durch den Brand, der am 8. d. M. in der Ausstellung gebricht hat, sind Ausstellungsgegenstände im Werte von annähernd 200,000 Dollars vernichtet worden. (Die weiteren Meldungen „Aus aller Welt“ siehe in der Beilage.)

## Landwirtschaftlicher Terminkalender.

**Hunklojen-Großenteten.** Sonntag, den 14. Jan., nachmittags 4 Uhr, in Hellhöf's Gasthause zu Großenteten. 1. Ueber Lupinen und Serabella. Referent Herr Meyer. 2. Protokoll über die nächste Central-Ausichs-Sitzung. 3. Ueber die Landesviehvericherung.

**Ammerland.** Sonntag, den 14. Jan., nachmittags 4 1/2 Uhr, in Weterstede. 1. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Dr. Kobenab über die landw. Produktion Deutschlands in den letzten 10 Jahren. 2. Wahl einer Kommission zur Auswahl von Ausstellungstieren für die Berliner Ausstellung. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Freie Besprechungen.

**Neuenburg.** Sonntag, den 14. Jan., abends 6 Uhr, in Hemkens Gasthause zu Jemel. 1. Landesviehvericherung. 2. Hauptpflichtversicherung. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Berichtedenes.

**Wardenburg.** Sonntag, den 14. Jan., abends 6 Uhr, in Cordes Gasthause in Wardenburg. 1. Landesviehvericherung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wahl eines Delegierten zur Winter-Central-Ausichs-Sitzung. 4. Berichtedenes.

## Oldenburg'sche Marktpreise

vom 10. Januar 1893.

	M.	Pfg.
Butter, Waage . . . . .	1/2 kg	1
Butter, Markthalle . . . . .	„	1
Speck, geräuchert . . . . .	„	75
Speck, frisch . . . . .	„	60
Hammelfleisch . . . . .	„	60
Kalbfleisch . . . . .	„	40
Holzen . . . . .	„	60
Schinken, geräuchert . . . . .	„	80
Schinken, frisch . . . . .	„	60
Rindfleisch . . . . .	„	60
Schwemefleisch . . . . .	„	80
Wettmouh, geräuchert . . . . .	„	65
Wettmouh, frisch . . . . .	„	80
Eier, das Duzend . . . . .	„	1 40
Hühner, Stück . . . . .	„	2 50
Gänse, zahme, Stück . . . . .	„	1
Gänse, wilde, Stück . . . . .	„	3
Hafen . . . . .	„	90
Kartoffeln, 25 Liter . . . . .	„	1
Wurzeln, 25 Stück . . . . .	„	10
Strohballen, je Liter . . . . .	„	20
Kohl, weißer, Kopf . . . . .	„	20
Kohl, schwarzer, Kopf . . . . .	„	50
Wurzel, 20 hl . . . . .	„	6
Ferkel, 6 Wochen alt, . . . . .	„	12

## Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Diplter.

Monat.	Thermometer in Höhe m. Hb.	Barometer Barier in Höhe u. Stm.	Wind.	Temperatur in Höhe, niedrigste
11. Jan.	7.11. Am.	+ 2,3	766,628	8,8
12. Jan.	8 „ Bm.	+ 0,4	764,228	9,12

## Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 13. Januar. Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Partsch. Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 14. Januar. 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partsch. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle. Abendstunde (5 1/2 Uhr): Missionsvortrag: Pastor Roth.

## Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 14. Januar. Militärgottesdienst (10 1/2 Uhr) } Div.-Parrer Rogge. Kinder-gottesdienst (11 1/4 Uhr) }

**Anzeigen.**

Der Schuhmachermeister Dümeland hierelbst ist als Notarmeister der Notte Nr. 11 bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, den 8. Januar 1894.  
Der Stadtmagistrat.  
Roggemann.

Der durch Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 2. Januar d. J. ausgeschriebene Beitrag zur Brandkasse von 60  $\mathcal{M}$  für jede 300  $\mathcal{M}$  des versicherten Wertes der Gebäude ist für die Stadt und das Stadtgebiet Oldenburg im Monat März d. J. an den Amtseinknehmer Vahrz, Dienenstraße 50 hierelbst (Amtsrezeptur II) zu entrichten.

Oldenburg, den 8. Janr. 1894.  
Der Stadtmagistrat.  
Roggemann.

Oldenburg. Großherzoglicher Hofmarschallstab hierelbst läßt am Dienstag, den 16. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, öffentlich gegen Weisgebote verkaufen:

1. im Everstenholz: verschiedenes Nutzholz, als Eichen, Buchen und Föhren, sowie 20 Haufen Erbsensträncher;
2. am Heiligenhofswall hierelbst: ca. 15 Stämme große starke Ulmen.

Kaufliebhaber ladet mit dem Ersuchen, sich im Everstenholz bei Verkaufsnr. 1 versammeln zu wollen, hiermit ein  
Edo Meiners, Auktionator.

**Land zu verheuern**

unter der Hand:

- 2 Rämpe in **Altenhutorf** (im sog. Vierhausfelde zu Buttelbors), groß ca. 12 Jüct und ca. 7 Jüct, beste Weiden,
- 1 Rämpe im **Neuenbroker Felde**, ca. 4 Jüct, ebenfalls zum Weiden,
- 2 Rämpe zum Weiden zu **Odenbrof-Altendorf**, beste Kuhweiden, ca. 4 1/2 und 4 Jüct,
- 3 Rämpe, ca. 7 1/2, 5 1/2 und 5 Jüct, vor **Auhlen** hierelbst, zum wechselliefen Gebrauch.

Großenmeer. E. Saate.

**Gut gereinigt ist halb gefüttert!**

Diesen Ausspruch landwirtschaftlicher Autoritäten sollten alle Viehhalter beherzigen. Für Ungezieser und Hauptpflege des Viehes empfiehlt sich als Nothwendigkeit das

**Angeler Viehwaschpulver**

angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu Sarup in Angeln. Es bewirkt schnell und sicher jegliches Ungezieser bei Windstich, Fieber, Schoten und Schindeln, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohlthunend auf die Gesundheit der Thiere. Derselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Frucht und erhalten ein weiches, glänzendes Fell. — Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Packung: „Die Wichtigkeit der Hauptpflege beim Windstich.“  
Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.  
Zu haben in den Apotheken:

in Alens, Berne, Delmenhorst, Elmstedt, Fedderwarden, Friesoythe, Hooftel, Hohenkirchen, Jade, Jever, Oldenburg, Ovelgönne, Nastebe, Nodenkirchen, Seefeld, Stollhamm, Lössens, Varel, Westerheide, Ahrensbof, Cutin, Gleschen-dorf, Hufsfeld, Neufkirchen, Schwartau.

**Größte Auswahl.**  
Reelle und billigste Bezugsquelle für  
**Tuche u. Buckskins**  
bei  
**Hilje & Köhne,**  
Oldenburg i. Gr.,  
23. Langestr. 23.  
Master franko.

Umer Lose.  
Zieh. 16 Januar, à 3  $\mathcal{M}$ , 1/2 1  $\mathcal{M}$  75  $\mathcal{S}$ ,  
1/4 1  $\mathcal{M}$ . R. u. L. 30  $\mathcal{S}$ . Zur 116.  
Braunsch. Lotterie, Zieh. erster Kl. 18.  
u. 19. Januar, zu Mainz.  
S. Wahlen, Oldenburg. Schüttelnr. 13.  
Zwahnwerk. Zu verk. 1 trachtiges Schwein,  
Anfang Febr. ferstend. Joh. Küper.

**Leo Steinberg.**

Mein alljährlich stattfindender  
**Grosser Inventur-Ausverkauf**

begann am  
**Dienstag, den 9., und dauert bis**  
**Sonnabend, den 20. d. Mts.**

Zu diesem Zwecke sind sämtliche anrangerichte Waren unter Kostenpreis herabgesetzt und werden fast alle Artikel in diesen Tagen, um zur Saison neue Sachen zu haben, zu Einkaufspreisen verkauft.

**Sämtliche Winter-, Regen- und Abendmäntel, einzelne Tisch- und Handtücher, einzelne Kinder-, Damen- und Herren-Wäsche, Regenschirme, sowie einzelne und zurückgesetzte Kleider, Kleiderflanelle, Damentuche, ferner einige Nummern schwarzer Cachemires in nur guten Qualitäten, für Konfirmanden-Kleider sich eignend, werden bedeutend unter Kostenpreis verkauft.**

**Die angesammelten Reste**

von **Hemdentuchen, Kattunen, Halb-leinen, Bettzeugen, Inletten, Druckkattunen, Kleiderstoffen und Buckskins** werden zu Spottpreisen verkauft.

NB. Die herabgesetzten festen Preise sind, wie auch stets bei mir, auf jedem Etiquette deutlich mit Zahlen für Meter und Elle, bei Resten für den ganzen Rest in Mark und Pfennigen bezeichnet.

**Tannen-Verkauf.**

Der Hausmann **E. Luers** zu **Dänthorft** läßt am **Mittwoch, den 24. Janr. d. J.,** nachm. 1 Uhr anfangend,

**200 Haufen lange, schiere Tannen, unmittelbar am Hauptwege daf., Balken, Unterhölzer, Sparren, Laten und Nidel,**

öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber versammeln sich in Theissen Wirtshause.

**Auktion.**

Oldenburg. **Mittwoch, den 17. Januar d. J.,** morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr auf,

sollet im Auktionslokale an der Ritterstraße hier folgende Sachen, als:  
10 Sofa's, 12 Kleiderchränke, 6 Kommoden, 12 Bettstellen, 6 Waschtische, große und kleine Spiegel, Rohr-, Polster- und Lehnstühle, 1 Nähmaschine, 1 Waschmaschine, 1 amerik. Billard, 1 Schenkrhant, 1 Standuhr, 1 Regulator, Frauenkleidungsstücke, Leinwand, Wäsche, Glas- und Porzellansachen, Haus- und Küchengereäte, eine Partie Filzhüte, Mützen, verschiedene Manufakturwaren u.  
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

**F. Venzner.**  
Alle Sorten holländische und holsteinsche **Sonnenbänder** liefern am besten und billigsten  
**J. & H. Free, Veer** i. Dithriesland.

**Gummi-Artikel**

**Sanitäts-Bazar, J. B. Fiedler, Frankfurt a. M.,** versend. versch. Preisliste von vier besten franz. u. engl. Spezialitäten geg. 10  $\mathcal{S}$ .  
**Erbsen.** Zu verkaufen Erbsensträncher. **Schmidt.**

**Brennspiritus, Flasche 25  $\mathcal{S}$ .**

**S. G. Eiben.**  
**Schnittäpfel, Pfd. 20  $\mathcal{S}$ .**  
**S. G. Eiben.**

Feinsten Souchong-, Saison-, sowie Groß-Thee empfiehlt **S. G. Eiben.**

**Liqueur-Verkauf**

zu folgenden ermäßigten Preisen.

Kirsch-Liqueur	0.45
Pfeffermünz	0.45
Doppel-Kümmel	0.50
Alum	0.50
Franzbranntwein	0.50
Span. Bittern	0.50
Jugber	0.60
Kaffee-Liqueur	0.80
Rosen-Liqueur	0.80
Damen-Liqueur	0.80
Vanille-Liqueur	0.80
Simbeer-Liqueur	0.80
Cognac	1.10
Angostura	1.20
Bischof-Wein	0.80
Arrac	1.25
" de Batavia	2.—
" de Goa	2.50

Markt 10. **H. G. Eiben,** Markt 10.

Gempfehle täglich: **Trauer-Kränze** aus frischem Grün, ferner künstliche Blumen Blumenkörbe, Bouquets u. i. w. in schönster Auswahl. **Frau Alledissen,** Haarenstr. 4, lat. Schule.

Zu verkaufen einige Kanarienvögel. **Bahnhofstraße 15.**

**Wirtschaft**

Bringt dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend meine  
**Wirtschaft** in gütige Erinnerung. Jeden Tag geheizte Zimmer.  
**Wilh. Dieks, Wirt,** Dfener Chaujee Nr. 11.  
Zu verkaufen 1 milchgebende Ziege. **Westampstr. 2.**

**Carl Wille,**  
Stauststraße 10,  
empfehle komplette Ausstattungen in Gold- und Silberwaren für Küche und Waschküche, sowie Trichterlein, Blumensüßel, Butterfannen, Schlachtenmollen, Wollereutenfüßen, Pantinen, Goldschuhe, **Plätzchen,** Mischeln, alle feineren Wirtenswaren und sämtliche Sorten **Matten** zu billigen Preisen.  
Spezialität: **eigene Eimer und Waschküchere.**  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Da ich genau mit Stimmung und Haltung der Instrumente des verstorbenen Pianofortefabrikanten Herrn **Erhard Seidel** vertraut bin (seit 3 Jahren Stimme und repariere für denselben), so empfehle ich mich zum **Stimmen und Reparieren der Instrumente aus obiger Fabrik** auch aller anderen.  
Auch auswärts. Beste Referenzen.  
**H. Brandhorst,** Klavierstimmer, Friedrichstr. 5.

Der im Verlage des Unterzeichneten erscheinende  
**„Kirchliche Anzeiger“**  
für die Pfarngemeinde Oldenburg kostet vierteljährlich 40  $\mathcal{S}$  frei ins Haus. Abonnements für das mit dem 1. Januar begonnene neue Quartal werden noch jederzeit in der Expedition, Peterstraße 5, sowie bei den Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.  
**B. Scharf.**

**Heim für junge Kaufleute**  
im oberen großen Saale der **Markthalle** ist an jedem Sonn- und Feiertage, nachm. v. 3—11 Uhr, für jeden Handlungsgehilfen und Lehrling geöffnet. Unterhaltungsschriften, Gesellschaftsspiele, Vorträge und Singübungen.

**Krieger-Verein Dhmstede.**  
Am Sonntag, den 14. Janr. abends 6 Uhr: **General-Versammlung** beim Kam. Deuler in Dhmstede.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungsablage.  
2. Vorstandswahl.  
3. Kaisers Geburtstag u. Stiftungsfeiertag.  
4. Verchiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Wohnungen.**  
**Laden mit Werkstatt gesucht.**  
Offerten mit Angabe des Preises und der Größe der Räume unter **E. S. 103** an die Exped. d. Bl.

**Verlorene und nachzuweisende Sachen.**  
Verloren auf dem Wege von Oldenburg nach Wiefelstede **3 neue Ketten,** 6x4 Meter Länge. Abzugeben bei **J. Wöfeler,** „Wiefelsteder Hof“, Oldenburg.

**Großherzogliches Theater.**  
Freitag, den 12. Januar 1894.  
51. Vorst. i. Ab.  
**Auf eigenen Füßen.**  
Gefangenspost in 6 Bildern von E. Bohl und H. Wilken. Musik von Conradi.  
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.  
Sonntag, den 14. Januar 1894.  
52. Vorst. i. Ab.  
Gastspiel des Fr. E. Vogl vom Stadttheater in Chemnitz und des Herrn A. Wolf vom Großherzogl. Hoftheater in Schwerin.  
**Don Carlos.**  
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

**Familien-Nachrichten.**  
**Danksgiving.**  
Bürgerfelde. Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes **Adolf** so treu zur Seite standen, sowie allen denen, im besonderen dem Bürgerfelde Turnerbund, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.  
**E. Schütte** u. Frau.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 11. Januar 1894.

Am Bundesrathlich Minister von Marzfall, von Pofadownsky, Miquel und von Nibel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste event. zweite Beratung der Erklärung, betreffend den Abschluß eines Handelsprovisoriums zwischen dem Reiche und Spanien für die Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Januar d. J.

Die Erklärung wird nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Richter (frei. Vereinigung) debattellos in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des

Zabaffsteuer-Gesetzentwurfs.

Staatssekretär Dr. v. Pofadownsky: Bei Beratung des Reichshaushalts ist die Zabaffsteuer bereits gestreift worden. Von jeder Seite des Hauses ist uns zugehört, wir sollten in Erwägung ziehen, erst andere Steuern, wie Salz, Zuckers, Petroleumsteuer, aufzuheben. Ferner ist uns zugegeben, daß der Tabak kein notwendiges Lebensmittel geworden, sondern ein reines Genußmittel vorstellt. Würden wir die angelegenen Steuern aufheben, so würde das einen Steuerausfall von 269 1/2 Millionen ergeben, und das nur, um 45 Millionen aus der Zabaffsteuer zu erhalten! Der Ausfall müßte durch Materialbeiträge aufgebracht werden, d. h. für Preußen allein 163 1/2 Millionen. Preußen würde diese nur durch Erhöhung der Einkommensteuer um 132 pCt. decken können. Hierdurch würden die Mittelklassen besonders stark getroffen werden. Dieser Weg kann also nicht beschritten werden. Vergleichen wir das Nationalvermögen Deutschlands mit dem anderer Staaten, so zeigt sich, daß das unsrige verhältnismäßig weit geringer mit indirekten Steuern belastet ist; auch die Zunahme der indirekten Steuern seit 1879 ist nicht so groß, als vielfach behauptet wird; es sind nicht 400, sondern nur 360 Mill. Auch ist es nicht richtig, daß dadurch nur gerade die ärmeren Klassen betroffen sind, denn die Steigerung der indirekten Abgaben trifft weder die in fremdem Lohn und Brot lebenden, noch auch die landwirtschaftlichen Arbeiter. Ueberdies steht der Mehreinkommen eine Entlastung gegenüber in Gestalt der Verbilligung der Massenartikel. Ferner ist die Lebensstellung der arbeitenden Klassen erheblich gestiegen, die Löhne haben sich erhöht, bei den Eisenbahnen um 30 pCt., bei den Industriellen um 70 pCt., und zwar gerechnet seit 1879. Diese Zahlen ergeben sich aus der Unfallstatistik mit ihren Lohngrößen. Und dem allen steht nur eine Mehreinkommensteuer in Betrage von 7 1/2 Mill. pro Kopf gegenüber. Dazu kommen noch andere Entlastungen an direkten Steuern, in den Einzelstaaten jährlich um 54 1/2 Millionen. Jetzt heißt es, die Mittelklassen dürften nicht mehr belastet werden. Ja, wer soll denn dann heute noch Steuern zahlen und die Bedürfnisse des Staates decken helfen! Gerade dann, wenn Sie die vorgeschlagenen indirekten Steuern ablehnen und den Bedarf durch Erhöhung der direkten Steuern aufbringen, gerade dann wird die von Ihnen beschriebene Auswanderung eintreten, aber eine Auswanderung der Wohlhabenden! Mit einer Reichseinkommensteuer würden Sie überdies die Einzelstaaten mehr belasten. Sie würden ihnen das Hoheitsrecht der direkten Besteuerung nehmen. Die Zabaffindustrie ist eine weit verzweigte, aber gut disziplinirte, sie hat eine wohlgefüllte Kasse. Aber wir hier am Bundesrathliche lassen uns dadurch nicht kenne machen. Der Staatssekretär verliest darauf Zeitungsausschnitte zum Beweise für die heftige Agitation der Zabaffindustrie gegen die Vorlage. Nur ein Industrieller hat den Mut gehabt, diese Agitation zu brandmarken. Die Zabaffindustrie stellt sich einfach auf den Standpunkt der absoluten Negation, aber ihre Hoffnungen werden sich nicht erfüllen, denn die Einkommensteuerzahler werden es sich nicht gefallen lassen, noch mehr bezahlen zu sollen zu Gunsten einer Minderheit von Landrenten. Jeden Schutzesungen hat man in Bewegung gesetzt, um die Petition gegen die Zabaffsteuer zu unterstützen. (Heiterkeit.) Nein, die Regierungen werden sich nicht wanden machen lassen. Nebenher auf die Vorlage selbst ein.

Zunächst bestritt ich, daß das Zabaffsteuergesetz von 1879 die heimische Zabaffindustrie geschädigt habe. Die Vorlage fördert den heimischen Zabaffbau insofern, als sie die gegenwärtigen Zollfußung (85 Mill. Zoll, 45 Mill. Steuer, also 40 Mill. Zollfußung) auf 53 resp. 60 und 67 Mill. für die verschiedenen Arten Tabak, Pflanz-, Rau- und Schnupftabak, erhöht. Die Förderung, bei Fortfall der Inlandssteuer den Zabaffholl in seiner vollen Höhe von 85 Mill. fortbestehen zu lassen, ist unbeschreiblich, denn dadurch würde die norddeutsche Cigarrenindustrie ruiniert werden und der heimische Zabaffbau einen ungemeinen Umfang annehmen. Daß der heimische Zabaffbau durch das Gesetz von 1879 nicht gelitten hat, geht auch aus der Anbaufläche hervor. Ein Blickung des Anbaues ist immer nur vorübergehend eingetreten. Die Zabaffpflanzer handeln gegen ihr eigenes Interesse, wenn sie die Zabaffsteuer bekämpfen, denn sie würden 1) die Inlandssteuer los, verlieren damit 2) die lästige Kontrolle und erhalten 3) einen erhöhten Zollfußung. Und nun die Behauptung von dem zu erwartenden ungeheuren Konsumrückgang! Schon die Steuer von 1879 soll einen Konsumrückgang zur Folge gehabt haben. Das ist aber falsch. Die Statistik, auf welche man sich bei dieser Behauptung stützt, beruht auf einer ganz schwindelnden unsicheren Basis, weil die Statistik vor 1879 an Genauigkeit mit derjenigen nach 1879 nicht zu vergleichen ist. Aber selbst wenn man die mangelhafte Statistik vor 1879 zu Grunde legt, so hat man doch nur einen Konsumrückgang von 1,6 kg pro Kopf auf 1,5 kg, also einen nur ganz minimalen Rückgang herausrechnen können. Durch die Zabafffabriksteuer wird die Steuer auf die 5 Pf.-Cigarre nur um 30 Pf. auf's Hundert erhöht. Und das soll nun einen so großen Konsumrückgang nach sich ziehen? Aber selbst wenn ein Konsumrückgang eintreten sollte, so kann das eine entsprechende Bedeutung gegenüber einem solchen Gesetze nicht haben. Man hat nun behauptet, die Regierung selber habe in ihren Berechnungen einen Konsumrückgang als wahrscheinlich angenommen. Das hat aber der Regierung ganz fern gelegen; dieselbe hat nur einen finanziellen Ausfall angenommen infolge einer vorausgesetzlichen Ueberproduktion kurz vor Inkrafttreten dieses Gesetzes. Viel größer als die Steuerdifferenz zwischen jetzt und künftig wird überdies die Preischwankungen des Rohprodukts. Und wo ist überhaupt eine zuverlässige Statistik über das, was das deutsche Volk für Tabak ausgiebt? In Oesterreich ist trotz einer Verzehrfachung der Steuer die Ausgabe für Tabak pro Kopf gestiegen, ebenso in Frankreich, und das stellt man hier die Behauptung, die Steuererhöhung werde einen Rückgang des Konsums herbeiführen, als etwas Saftmamentales, Unanschauliches hin. Wenn die verbündeten Regierungen überzeugt wären, daß durch die Zabaffsteuer wirklich so traurige Folgen für die Zabaffarbeiter eintreten würden, wie sie vielfach geschildert werden, so können Sie sich verweigern, diese Vorlage zu unterstützen. Was diese Arbeiter einbringen könnten. (Laut: links: Na, na!) Unmöglich hat man gesagt, 8-10,000 Arbeiter würden brotlos werden, jetzt sind schon 100,000 daraus gekommen. (Heiterkeit.) Man übertriebt aber überhaupt, wenn man die Ziffer über die in der Zabaffindustrie beschäftigten Arbeiter auf 160,000 ansetzt. Wäre diese Ziffer richtig, so würde ja bei uns ein Zabaffarbeiter nur 9 1/2 Zentner Tabak verarbeiten im Gegenjahre zu 14 und 60 Zentner in Frankreich und Oesterreich. Unter jenen 160,000 Arbeitern befinden sich unzweifelhaft sehr viele Landente, welche die Cigarrenfabrikation nur als Nebengewerbe betreiben, während ihr eigentliches Gewerbe das landwirtschaftliche ist. Diese Arbeiter werden also auch durch die höhere Belastung des Tabaks nicht betroffen. Was diese Arbeiter an Arbeitslosgenheit in der Zabaffindustrie verlieren, dafür finden sie leicht Ersatz durch andere landwirtschaftliche Beschäftigung. Und wenn gerade in dieser Beziehung die Sachengängerei abnimmt, so kann das doch nichts schaden. Von dem lokalen Sinne der Zabafffabrikanten darf ich nicht erwarten, daß sie ihre Arbeiter behalten werden, auch wenn sie vorübergehend keine Beschäftigung für dieselben haben. (Zuruf: Gerade wie der Staat! Hat der Mann 'ne Lösung!) Betriebslose sind sodann die Beförderung in den Kontrollmaßregeln. Die dadurch gesicherten Schwierigkeiten werden nicht eintreten. Die Faktursteuer ist ja auch, noch ehe die Regierung auf diesen Gedanken gekommen ist, bei früheren Gelegenheiten von den Fabrikanten selbst nicht un-

günstig beurteilt worden. Indem die Regierungen diese Steuerreform gewählt haben, haben sie von der Beschaffenheit der Zabafffabrikanten einen besseren Begriff bekommen, als die Zabaffindustriellen selber. Die Regierungen haben eben unentbehrliche Nahrungsmittel nicht neu zu Steuern herangezogen wollen. (Laut links: Sehr richtig!) Was blieb da übrig, als die von uns vorgeschlagenen Steuern? Die Erhöhung der Zabaffsteuer wird nicht von der Tagesordnung verschoben, und ich befürchte, es wird da nicht gehen, wie beim Kauf der sibirischen Wälder. Nehmen Sie dieselbe jetzt ab, so wird später vielleicht ein höherer Preis gezahlt werden müssen. Meine Herren, man hat es so dargestellt, als ob der deutsche Reichstagssekretär nur der Strohacker für den preussischen Finanzminister sei. (Heiterkeit.) Ich lege Wert darauf, zu konstatieren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichshaus unter meiner Verantwortlichkeit. Die Regierungen denken auch nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf deren Durchbreitung. Ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fröhen (Centr.): Ich glaube nicht, daß diese Zabaffsteuer Vorlage Gesetz werden wird. Bei der Beurteilung der Steuerlast darf man jedenfalls nicht die Reichshaus außer Acht lassen, die in hohen Maße angewandten ist. Die größte Last der Besteuerung, namentlich der indirekten, liegt auf den mittleren und unteren Klassen. Bei der Agitation der Zabaffindustriellen mögen ja hin und wieder Ueberhebungen vorgekommen sein und das ist begreiflich bei der Beunruhigung, die das Projekt der Besteuerung hervorgerufen hat. Aber das kann und wird nicht hindern, daß der Reichstag die Vorlage sachlich prüft. Zu politischen Fragen soll und kann der Abgeordnete seiner rein persönlichen Ueberzeugung folgen, in Steuerfragen muß er aber auf seine Wähler Rücksicht nehmen. Die Zabaffsteuer ist in den letzten 24 Jahren durch die Besteuerung und beschäufliche Vorlagen mehr beunruhigt worden, als jede andere Industrie. (Sehr richtig!) Mit der Zabaffsteuer Vorlage ist aber auch nicht das Verprechen des Reichshaus eingelöst worden, daß die Kosten der Militärverwaltung auf die steuerkräftigsten Schultern gelegt werden sollten. Die Operationen des Schatzsekretärs gegen die Zahlen der Industriellen sind ziemlich gleichgültig, er hätte ruhig die richtigen Zahlen erheben sollen. Der Zabak ist ebenso wie der Kaffee ein nötiges und unentbehrliches Genußmittel geworden. (Sehr richtig!) Ich selbst habe das im österreichischen Felzbuch bei Königgrätz erfahren. Alle Entbehrungen erträgt der Soldat, aber nicht die Entziehung des Tabaks. Schon die von der Regierung zugegebene Preissteigerung des Rau- und Schnupftabaks wird in der nachtheiligsten Weise auf den Konsum wirken und dadurch werden der Produktion und der Arbeiterentlastung notwendig. Die Angabe der Interessenten über den Umfang der Entlassungen scheint doch zureichend zu sein. Bei seinen Ziffern hat der Staatssekretär übersehen, daß alle Unternehmer, die weniger als zehn Arbeiter beschäftigen, nicht zur Unfallversicherung herangezogen werden. Wenn die Interessenten untertreiben, so nimmt der Staatssekretär seinerseits die Sache doch zu leicht. (Sehr richtig!) Der Verbrauch ist seit 1879 entschieden zurückgegangen, mindestens hat er sich nicht in gleichem Maße, wie in den früheren Jahren, gehoben. Nichtig ist, daß die Preise der Cigarre weicht. So ist der preissteigende Substanz fast eine Mythe geworden, aber ich fürchte, daß dann auch der Cigarrenpreis abnehmen wird. Eine große Anzahl von Kleinbetrieben wird in ihrer Existenz durch dieses Gesetz bedroht, die Großindustriellen werden das jedoch allerdings ertragen können. Aber alle diejenigen müssen das Gesetz ablehnen, welche in den letzten Jahren alle Kraft aufgewendet haben, dem Mittelstand zu Hilfe zu kommen. Die Vorlage belastet das Rohprodukt, die Arbeit und das Arbeitsprodukt. Auch die Pflanzler sind Gegner der Vorlage. Die kleinen Geschäfte, welche Tabak neben anderen Produkten verkaufen, werden schwerer unter den Kontrollmaßregeln leiden. Die brotlos gewordenen Handwerker haben sich, da sie zu anderen Arbeiten nicht verwendbar waren, der Zabaffindustrie zugewendet, sollen diese hier wieder brotlos werden? Das würde eine neue Erbitterung zur Folge haben. Die Preischwankungen für das Rohmaterial sind beim Zabak nicht größer, als bei anderen Importartikeln. Wenn man auf die großen Erträge

Sühne.

Kriminal-Novelle von Konrad Tilmann.

(Fortsetzung.)

Wir besuchten zusammen die Wirtschaftsgelände und die Fabrikanlagen, wobei Leopold Häfeler den immer gefälligen, hochföndigen und lebenswichtigen Führer machte, und ich fand in allen Dingen eine musterhafte Ordnung vor, für die der Gutsbesitzer bescheiden alles bewundernde Lob ablehnte. Als ich aber über die Art, wie für die Arbeiter hier gesorgt und ihnen ein menschenwürdiges Dasein auf ihrem Grund und Boden bereitet worden war, mich besonders warm äußerte, legte er lächelnd seine breite, braune Hand auf die Schulter seiner Frau und sagte: „Dafür müssen Sie sich bei der da bedanken, die hat das alles auf dem Gewissen. Der müßten die Leute von Rechts wegen den Saum ihres Kleides küssen, die ist ihr guter Engel. Nicht gerührt hat sie, bis sie es hier so gut bei mir hatten, wie, glaub ich, nirgends auf der Welt, und an Aktien und Betteln derentwegen habe's wirklich nicht gesucht. Manchmal hätten wir uns heinats drüber ergrüht, denn sie war ein bißchen stark im Fördern, die kleine Vene, und ich bin noch so ans der alten Schule, wissen Sie. Na, aber schließlich hat sie mich denn doch herumgebracht — Frauen bringen alles zustande, lieber Affessor, Sie werden das auch wohl noch 'mal erfahren! — und jetzt steht's so, daß ich gar nichts mehr tue, ohne ihren Rat und ihre Willensmeinung vorher einzuholen. Am letzten Ende hat unferneier ja nun auch seine Freude an diesem status quo, aber ein Verdienst darf mir keiner dran zurechnen, das gebührt ausschließlich dieser jungen Frau hier!“ Er sah sie mit seinem gutmüthigen, breiten, lachenden Gesicht so recht verliebt und glücklich an, während sie in reichvoller Verlegenheit schon während er sprach mehrmals verzweifelt hatte, ihn zum Schwärzen zu bringen und nun schmollend erwiderte: „Weißt Du auch, daß es gar nicht geschmackvoll ist, wenn Ehemänner ihre Frauen rühmen? Der

Dritte glaubt dann immer, sie hätten's nötig, weil man ohne das kein Mithmens an ihnen zu entdecken vermöchte!“

Die Antwort erbeizerte ihn nun vollends, und in der besten Stimmung setzten wir unsere Wanderung fort. Während derselben hatte ich mehr als einmal Gelegenheit, zu beobachten, in welcher Verehrung die junge Gutsbesitzerin auch thätig bei den Arbeitern stand. Männer kamen herzugelaufen, um sie zu begrüßen und einen Gruß von ihr zu empfangen, Frauen küßten ihr die Hände und die Kinder lachten und jubelten, wo sie vorüberkam. Meine Sympathie für diese Frau, die mit so kindlichen Frohsinn und weiblicher Anmut so viel Lebensinn und erfolgreichem, werththätigen Opfernut bekundete und verband, wuchs immer mehr. Ich konnte einige Worte darüber zu ihr nicht unterdrücken. Aber sie schüttelte nur den Kopf und sah mich plötzlich heinats schwermüthig von der Seite an. „Jungen Sie nun auch noch an?“ fragte sie. Es lag jetzt etwas Müdes in dem Ton ihrer Stimme.

Dann hatten wir den Park erreicht, der sich mit schattigen Linden und obstbaumbestandenen Alleenpflanzungen bis gegen den Wald hin dehnte, und ließen uns unter dem niederhängenden Gezwige einer alten Buche um einen in die Erde gerammten Steintisch auf den dratgeflochtenen Sesseln nieder. Als dann die atmende Kaffeemaschine über der Spirituslampe brodelte und wir beide Männer unsere Cigarren rauchten, die Blicke in die grüne Weite des Parks hinausgerichtet, der uns mit schattigen Frieden umgab — von fern herüber scholl nur dumpf das Fabrikgeräusch, ein Meeressandung — begannen wir beghalich zu plaudern. „Wissen Sie auch,“ sagte ich, „daß ich einen gleich erfreulichen und wohlthunenden Tag wie diesen noch gar nicht erlebt habe, seit ich in Pollnow bin? Sie sind glückliche Menschen. Bei Ihnen ist gut sein.“

„Freut mich,“ fiel der Gutsbesitzer ein und stieß eine ungeheure Dampfvolle aus, „freut mich von Herzen, daß Sie das finden! Ja, ich denke, wir dürfen nicht klagen — was, kleine Vene?“

Er nickte und blinzelte ihr zu und sie erwiderte ablenkend: „Nehmen Sie Ihren Beruf so ernst, daß er Ihnen die frohe Laune ganz verdirbt?“

„Ehe ich antworten konnte, sagte Leopold Häfeler: „Na, Du weißt doch, Kind, daß der Affessor eigens hierher geschickt worden ist, um Pflands Wälder ausfindig zu machen. Und wenn er das nun nicht fertig bringt, sieht er sich klein und kommt sich blamiert vor. Das begreift sich. Würde mir auch nicht anders gehen. Wozu studiert man am Ende das „Zus,“ wenn man das nicht 'mal kann? Und nicht wahr, Bester, Sie sind bis dato noch gerade so klug wie Ihr Vorgänger und wie wir alle zusammen? Eine verzeihliche Sache!“

Ich hatte von dem unglückseligen Untersuchungsprozeß nicht reden wollen, und mir war es nicht lieb, daß er nun doch hier zur Sprache kam. Es schien in der Luft zu liegen, und man konnte es nicht vermeiden. Wir aber trübte der Gegenstand die Genußfreudigkeit dieser Stunde. Ich hatte Frau Helene angefaßt, wie um sie durch einen Blick zu bitten, sie möge uns von diesem unerquicklichen Thema befreien und in ihrer gewandten, lebenswichtigen Art rasch auf ein anderes hinüberlenken. Da gewahrte ich, daß ihre Mundwinkel zuckten und eine Falte sich über der Nasenwurzel zwischen ihre Brauen schob. Auch ihr mußte es peinlich sein, daß ihr Mann eine Angelegenheit jetzt und hier wieder aufreichte, die lange genug alle Gemüther, auch das ihrige also, beschäftigt hatte und in schneidender Mißthung zu der Harmonie unserer Stimmung und unserer Umgebung stand. Ein kurzes, fast flehentliches Blick zuckte flundenlang zu ihm hinüber. Ihr Anblick erchien mir in diesem Moment wie verwandelt.

„Nein, ich habe bis zur Stunde keinerlei Anhaltspunkte zu entdecken vermocht,“ erwiderte ich kurz, um meine Absicht anzudeuten, den Gegenstand fallen zu lassen.

Aber Leopold Häfeler fuhr unerschütterlich immer zwischen zwei Dampfvolken, die er ausstieß, fort: „Dieser Unglückselige bringt unsere ganze Gegend in Verwirr. Wir lebten hier

des Tabakmonopols verweist, so überieht man die Erträge aus Einkommen- und Gewerbesteuer, welche die Tabakindustrie neben der Tabaksteuer einbringt. Die aus der Vorlage erwarteten 45 Mill. reichfertigen nicht die Bedrohung der Existenz zahlreicher Arbeiter und Gewerbetreibender. Wenn man daher der allerhöchsten Verfassung nachträgt, so wird man doppelt Bedenken tragen, der Vorlage zuzustimmen. Diese Vorlage, so wie sie vorliegt, kann ich und können meine Freunde nicht annehmen; auch die Weinsteuer wird in ihrem vollen Umfang keine Ausnahme finden. Damit wird das Finanzreformprojekt im Ganzen hinfällig und man wird sich allein auf die Deckung der Militärvorlage beschränken müssen. (Sehr richtig!) Diese Deckung wird sich ermöglichen lassen aus der Börsen- und Lotteriesteuer, welche 25 Mill. ergeben dürften, aus einer Schaumweinsteuer mit einem Ertrage von 5 Mill., und vielleicht wird die Besteuerung des Kunstweins noch etwas mehr hergeben, sodann aus einer Erhöhung des Tabakzollens. Im ganzen rechne ich auf etwa 35 Mill., sodas von den 42 Mill., welche die Militärvorlage in diesem Jahre verlangt, 7 Mill. durch Militärbudgetbeiträge aufzubringen sein dürften. Durch die Schwarzmalerei der Regierung brauchen wir uns nicht bange machen zu lassen, so ungünstig liegen die Verhältnisse nicht, namentlich in Preußen nicht, wo die Schwarzmalerei sicher noch mehr betrieben werden wird. Im Reich liegt die Sache etwas ungünstiger, aber wir brauchen uns auch hier nicht scheuen zu lassen. Jedenfalls ist diese Vorlage, wie sie vorliegt, unannehmbar für uns.

Abg. v. **Stumm** (freisinn.) spricht für die Vorlage, mit der die Regierung das Verprechen eingehalten habe, die Kosten der Militärvorlage den leistungsfähigeren Schultern aufzulegen zu wollen. Würde die Vorlage abgelehnt, so sei das Tabakmonopol sicher zu erwarten.

Abg. **Bassermann** (natl.) Ein Teil meiner Freunde erachtet die Regierungsvorlage für annehmbar, ein anderer Teil vernagt in der Tabakfabriksteuer ein Steuerindizium zu erkennen, befürchtet vielmehr von einer solchen Steuer schwere Schädigungen für die Industrie. Wir sind gegen die Steuer aus allgemeinen politischen Gründen, weil bei den Neuwahlen die Verprechungen der Regierung, daß nur die leistungsfähigen Schultern die Mehrkosten der Militärvorlage tragen sollten, eine große Rolle spielten. Waren diese Erklärungen nicht abgegeben worden, dann wäre die Zusammenlegung des Reichstages eine ganz andere. (Sehr großer Beifall links.) Wir hätten gewünscht, daß die Regierung zu den Zugeständnissen gezwungen hätte, welche zwar keine großen Beträge, aber immerhin 10 bis 15 Millionen ergeben hätten. Die Reichseinkommensteuer wird schon in absehbarer Zeit kommen, und es wäre richtig gewesen, daß die Regierung schon jetzt den Weg einer direkten Steuer beschritten hätte. Ich halte jedenfalls die Reichseinkommensteuer für durchführbar. „Der Tabak kann bluten“, sagt man. Gewiß, und für einen höheren Zollfuß sind wir jederzeit zu haben. Aber hier blutet nicht der Tabak, sondern die ganze Tabakindustrie. Aus dem Niedergang des Koniums, der zweifellos eintreten wird, fürchten wir vor allen Dingen eine Schädigung der kleinen Betriebe, und das ist uns so bedenklich, als die Tabakindustrie bisher die einzige gewesen ist, in der die Kleinbetriebe noch nicht vom Großbetriebe verdrängt worden sind, wenn sie auch infolge der Steuererhöhung von 1879 sehr verringert worden sind. Der Großfabrikant wird den Nutzen haben. Auch vom Standpunkt des inländischen Tabakbaus ist die Vorlage unannehmbar. Er ist zurückgegangen infolge des ungenügenden Zollfußes und der größeren Ausbeute des ausländischen Tabaks. Auf die Kontrolle will ich bei der vorerwähnten Stunde nicht näher eingehen. Die Versicherung, daß sie nicht drückend sein würde, ist nicht genügend. Bei unsrem heutigen bürokratischen Wesen (Sehr wahr!) wird sich die Kontrolle in aller ihrer Strenge fühlbar machen, wenn nur erst die erste Dekretation vorgenommen ist. Ich sehe als unausbleibliche Folge dieser Steuer ein Wachsen der Unzufriedenheit in landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen, der Unzufriedenheit, die seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck sich überall geltend gemacht hat. Aus diesen Gründen sind wir, ein Teil meiner politischen Freunde, nicht in der Lage, diese Vorlage anzunehmen. Wir sind aber gerne bereit, der Regierung aus dem Tabak erhöhte Mittel zu geben, und zwar durch Erhöhung des Zollfußes. Uns befaßt in unserem absehenden Votum noch die Anwendung auf die Steuerfrage, die der Schatzkanzler gemacht hat, indem er die Finanzreform verteidigt und sagt, 40 Millionen müßten die Einnahmen betragen, und wenn das Reich nach noch Bedürfnisse habe, so müsse man sehen, welche Gewerbe heranzuziehen seien. Das Tabakgewerbe würde dann immer in erster Linie herangezogen werden, die Zahl der kleinen

und mittleren Betriebe würde dann immer mehr abnehmen und nur große bleiben übrig, die man dann leicht übernehmen könnte. Wir halten aber ein Monopol nicht für gut für das deutsche Volk. Der Gang der Verhandlungen in der Kommission wird ja zeigen, ob es bei einer anderen Besteuerung des Tabaks möglich sein wird, höhere Einnahmen aus dem Tabak zu ziehen, ohne Hunderttausende von Beteiligten zu schädigen. Wenn das gelingt, so werden wir gerne unser Votum dafür abgeben. (Beifall.) Die weitere Beratung wird auf Freitag 1 Uhr vertagt.

### \* Abgaben von Tanzgesellschaften, Musikaufführungen u.

Der Verwaltungsausschuß des Landtags hat jetzt zu dem Entwurfe eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betr. Abänderung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 6. Januar 1885, betr. Erhebung einer Abgabe von Tanzgesellschaften, Musikaufführungen, Schauspielen u., Bericht erlassen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Der vorliegende Gesetzentwurf will die Ausübung der in § 33a der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten Gewerbebetriebe mit einer neuen, und zwar jährlichen Abgabe (30 bis 150 Mk.) belasten, während die Abgabe für die Ausübung der in § 33b der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten Gewerbebetriebe dieselbe, wie bisher, bleibt. (50 bis 30 Mk.) Nach § 33a der Reichs-Gewerbe-Ordnung bedarf derjenige, der gewerbsmäßig Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schauspielen von Personen oder theatralische Vorstellungen, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwaltet, in seiner Wirtschaft- oder sonstigen Räumlichkeiten veranstaltet, oder zu deren öffentlicher Veranstaltung seine Räume benutzen lassen will, von dem Betriebe dieses Gewerbes den Erlaubnis, ohne Rücksicht auf die etwa bereits erteilte Erlaubnis zum Betriebe des Gewerbes als Schauspielunternehmer. Die hier erwähnten Gewerbebetriebe hatten nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nur eine einmalige Abgabe (50 bis 30 Mk.), also höchstens 30 Mk. zu zahlen, und waren dann für Lebenszeit frei. Der vorliegende Gesetzentwurf ist von Ausschüsse mit Sympathie aufgenommen, da derselbe in erster Linie beweist, die Unternehmer von ständigen Einzelzählungen mit einer jährlichen Abgabe zu belasten. Unter § 33a der Reichs-Gewerbe-Ordnung fallen die sämtlichen Gewerbebetriebe, die gewerbsmäßig ihre Räume zur Veranstaltung von Singspielen u. s. w. hergeben; es würde in manchen Fällen, wo die Beträge während eines Jahres nur vereinzelte in Räumlichkeiten veranstaltet werden, eine jährliche Abgabe von mindestens 30 Mk. reichlich hoch sein, und ist der Ausschuss einmütig der Ansicht, daß in solchen Fällen eine jährliche Abgabe von mindestens 20 Mk. genügen würde. Andererseits hält der Ausschuss es für durchaus angemessen, daß Unternehmer von ständigen Einzelzählungen, Schauspielen u. s. w., welche fast täglich solche Aufführungen in ihren Räumlichkeiten veranstalten, eine höhere jährliche Abgabe als 150 Mk. zahlen können und glaubt, daß eine jährliche Abgabe dieser Art Gewerbebetriebe bis zu 200 Mk. gerechtfertigt sein würde.

Demnach würde nach Ansicht des Ausschusses die Ausübung der in § 33a der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten Gewerbebetriebe nicht mit einer jährlichen Abgabe von 30 bis 150 Mk., sondern richtiger mit einer solchen von 20 bis 200 Mk. zu belasten sein. Daß mit der Einführung dieser jährlichen Abgabe die jetzt auf Grund des § 33a der Reichs-Gewerbe-Ordnung nach Art. 2 des Gesetzes vom 6. Januar 1885 zu entrichtende Abgabe von 50 bis 30 Mk. in Wegfall kommen muß, erkennt der Ausschuss als richtig an; dagegen bleiben selbstverständlich die in § 33b der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten Gewerbebetriebe der bisherigen Abgabe von 50 bis 30 Mk. unterworfen, auch dann, wenn dieselben zu ihren Aufführungen Räumlichkeiten benutzen, für welche die betreffenden Inhaber bereits die eingeführte jährliche Abgabe zu entrichten haben.

Im Ausschusse wurde angeregt, daß die Abgabe 50 bis

bis 30 Mk. für die in § 33b der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten Gewerbebetriebe in unteren Sätze 50 bis 30 bis zu niedrig bemessen sei und man unbedingt diesen Satz auf 1 Mk. erhöhen könne; gegen diese Abänderung hatte der Ausschuss keine Einwendungen zu machen und beschloß, daß diese Abgabe nicht wie bisher 50 bis 30 Mk., sondern richtiger 1 bis 30 Mk. betrage. Der Ausschuss ist auch damit einverstanden, daß diese neue Abgabe von dem Amte bezw. Magistrat der Städte erster Klasse festzusetzen ist und der Betrag in die betr. Amts- bezw. Stadtkasse fließt.

Der Ausschuss beantragt deshalb, an Stelle der im Abjag 2 des Gesetzes benannten Abgabe von 50 bis 150 Mk. 20 bis 200 Mk. und statt der Abgabe von 50 bis 30 Mk. 1 bis 30 Mk. zu setzen.

### Aus aller Welt.

**Berlin**, 11. Jan. Am Dienstag Abend betrat der Maler Max Klinger das Redaktionsbüro des „Berliner Tageblatts“, um den Namen des Verfassers eines Artikels zu erlernen, der am Abend vorher im Feuilleton des genannten Blattes über das Verhältnis des Malers Stauffer-Bern zu Klinger erschienen war. Es kam hierbei zu einer erregten Scene, welche in eine Prügelei ausartete. Das „Berl. Tagbl.“ berichtet hierüber:

„Obwohl an der Spitze jenes Artikels ausdrücklich Herr Prof. Binswanger in Konstantz als der Verfasser angegeben war, aus dessen bereits in „Fleischer's Neuve“ veröffentlichter Studie jener Artikel ein Citat enthielt, obwohl wir ferner loyalen Weise die Berechtigung des Binswanger'schen Angriffs auf Klinger in Frage stellen durch den Zusatz: „Die Anklage gegen Klinger ist schwer; wie weit sie begründet ist, wird noch weiterer Aufhellung bedürfen.“ — verlangte der Eindringling in überaus aufgeregter Weise nach dem Namen des Autors. Als der anwesende Redakteur, wie natürlich, jede weitere Auskunft verweigerte, dagegen dem erlitterten Herrn in höflicherstern Form anheimstellte, eine Gegenklärung gegen den Binswanger'schen Angriff in unsern Spalten zu veröffentlichen, schlug der Fragsteller hinterträts auf den ruhig dastehenden Redakteur und verwundete ihn so, daß derselbe sofort mit Blut überströmte. Darauf demolierte er die Beleuchtungskörper und suchte in der so entstandenen Dunkelheit ins Nebenzimmer zu entkommen. Die ihm hier in den Weg tretenden Mitglieder der Redaktion griff er gleichfalls sofort tödlich an und zwar mit einem schweren Knotenknüttel und schied darauf eine gehörige Tracht Prügel. Zwei herbeigeholte Schutzleute stellten die Verfolgung des Attentäters fest.“

Der Maler Klinger läßt über den Angriff auf den Redakteur folgendes verbreiten: Der Ueberfall ist nicht hinterträts geschah, sondern Klinger hat die Schläge in das Gesicht des Gegners verabsolgt. Ferner vermahnt sich der Künstler dagegen, daß er die Tugend der Unparteilichkeit durch das unabsichtliche Zertrümmern der elektrischen Lampen herbeizuführen wurde, zur Flucht habe benutzen wollen. Klinger äußert sich dann weiter: Am Dienstag Abend sah ich im „Franziskaner“ und durch Zufall fiel mir der Artikel des „Berliner Tageblatts“ in die Hand, in dem der Prof. Binswanger in der fraglichen Angelegenheit über mich den Stab bricht. Da nun der Bener Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ angezogen war, so eilte ich in einiger Aufregung in die Redaktion des Blattes, um den Redakteur nach dem Namen des Bener Korrespondenten zu fragen. Als mir immer wieder vorgehalten wurde, daß derartige Auskünfte im Interesse des Redaktionsgeheimnisses nicht erteilt werden könnten, übernahm ich die Wut und ich schlug mit dem Stock nach Engel. Ich bin dann nach der Wache des 39. Polizeiregiments zur Feststellung meiner Persönlichkeit durch einen herbeigehufenen Schutzmann gebracht worden.“

Anlaß zu der obigen Afsaire gab, wie schon erwähnt, eine Bener Korrespondenz; der Montagnummer des „Berl. Tagbl.“, worin über einen psychiatrien Stauffer-Artikel des Nervenarztes Dr. Binswanger berichtet wurde. In diesem in der „Fleischer'schen Neuve“ erschienenen Aufsatz befindet sich eine scharfe Stelle gegen den Maler Max Klinger. Jetzt, wo Klinger durch sein Vorgehen selbst die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Beschuldigung gelenkt hat, erscheint es zur Erklärung des ganzen Vorganges leider nötig, den betreffenden Passus mitzuteilen. Binswanger hatte folgendes über Stauffer's Schicksale in Rom ausgeführt: Dr. Weltl, der betrogene Ehegatte, habe zuerst allein mit Bestimmtheit den Charakter von Stauffer's Krankheit erkannt und entsprechend für den Künstler sorgen wollen. Nun citirt das „Berl. Tagbl.“ aus dem Artikel wörtlich unter Anführungszeichen: „Und derjenige, welcher ihn von

sonst in einem ganz schäferlich-ibyllischen Zeitalter. Keine Kapitalverbrechen, keine Arbeiterkriege seit Menschengedenken. Seltener ein kleiner Diebstahl. Was Injurienprozesse, die gab es hagebildet. Und nun solch' eine Geschichte! Ich begreife die Wünsche der Behörden, die Sache aufzuklären, wahrlich vollkommen. Kein Mittel sollte ihnen da unlieb, keine Kosten sollten ihnen zu groß sein, um das zu erreichen. So was Geheimnisvolles hat immer eine doppelt starke, demoralisierende Wirkung auf das Volk.“

Er redete noch so eine ganze Weile weiter, bis ihm Frau Helene plötzlich mit abwehrender Kälte ins Wort fiel: „Ich meine, ich begreife wirklich nicht, weshalb man so viel Aufhebens von der widerwärtigen Sache macht. Nach allem, was man hört, war Kländ ein Mensch, um dessen Tod es nicht weiter schade ist. Warum jetzt man nun diesen weisfährigen gerichtlichen Apparat um ihn in Scene? Keiner trauert ihm nach, keinem fehlt er, nirgends vermisst man ihn, — ich glaube, er hat gar nicht einmal Hinterbliebene, die von seinem Tode betrübt hätten Kenntnis nehmen können. Weshalb wird nun ein solcher Mensch, der zum mindesten willig überflüssig im Leben war, zum Mittelpunkt allgemeinen Interesses, allgemeiner Empörung, allgemeinen Bedauerns gemacht? Ich finde, darin liegt etwas Heuchelei, — verzeihen Sie, Herr Affessor!“

Sie hatte das in merkwürdig scharfem Ton gesprochen. Ich sah sie ein paarmal verwundert an, aber sie erwiderte meinen Blick nicht. Nun sagte ich, während Leopold Häfeler lachte und sich höflich zu amüsieren schien: „Die Person des Ermordeten scheint mir aber ohne jede Bedeutung zu sein, gnädige Frau — wenigstens vom Rechtsstandpunkt aus. Selbst die Ermordung eines großen Verbrechers, eines moralischen Ungehens ist doch immer ein Mord und als ein solcher an dem Thäter zu bestrafen, wenn auch vielleicht milder, als der eines Ehrenmannes. Die Verletzung der Rechtsordnung bleibt die gleiche. In den Augen des Mörders ist ja zumeist sein Opfer hundertmal des Todes würdig, danach darf die Justiz, vor der alle gleiches Recht zu beanpruchen haben, jedoch nicht fragen. Ein Königsmörder glaubt sogar eine gute und große

That zu begehen. Das Motiv des Mordes und die Person des Ermordeten kommen bei der Strafmaßbestimmung wohl in Betracht, aber ein Verbrechen können Sie niemals zu einer erlaubten oder straflosen Handlung machen. Ich will zugeben, daß es Fälle geben kann, in denen das rein menschliche und das juristische Urteil nicht in Einklang mit einander stehen, aber sagen Sie selbst: woher kämen wir, wenn die Justiz das Urteil des Thäters über die Lebenswürdigkeit seines Opfers anerkennt? Wir würden dazu gelangen, moralisch brüchige Menschen für vogelfrei zu erklären, oder das alte Recht der Selbsthilfe, das Faustrecht, wieder einführen.“

Ich sagte das alles in dem docierenden Ton eines engagierten Sachmannes, dem man in seiner Wissenschaft hat zu nahe treten wollen, und hatte mich nun sehr wider meine anfängliche Meinung doch für den angeregten Gegenstand erwärmt. Der Ochsener nickte mir beifühmend zu, Frau Helene aber sah, die Hände im Schoß gefaltet, fast starr vor sich niederblickend, da. „Sie mögen recht haben“, sagte sie nach einer kleinen Pause. „Aber vielleicht war es gar kein Mord, vielleicht war es Notwehr.“

Ich lächelte. „Das ist sehr unwahrscheinlich. Aber die Untersuchung würde es ja lehren, wenn wir des Thäters selber nur erst habhaft wären!“

„Vielleicht verbiert er sich nur deshalb, weil man ihn doch für einen Mörder halten würde, der er nicht ist“, meinte die junge Frau, die nach Weiberart offenbar zäh an einer einmal gefassten Meinung festhielt.

Nun lagte Leopold Häfeler. „Aber, Lene, Lene, Du hast eine merkwürdige Sympathie für diesen Galanten, ich ich. Und dann möchte ich wissen, was Dir Kländ eigentlich zu Liebe gethan hat, daß Du ihm seinen Tod gönnst. Ich glaube, Du hast ihn überhaupt nie im Leben zu sehen bekommen. O, Du kuriose, kleines Frauenzimmer Du!“ Er schlug sich höchlichst belustigt darüber mit der flachen Hand auf's Knie.

Sie lächelte nun selber. „Ich finde nur, man soll nicht immer alles so nach der Schablone beurteilen“, sagte sie dann

in einer Art von Schmolton, während sie uns den Kaffee einschenkte. „Jeder, der einen anderen niederschlägt, soll immer gleich ein Mörder, ein Hüllande, ein Nichtswürdiger sein. Warum nennt man denn den, der seinen Gegner im Duell tötet, nicht auch so? Man muß doch immer erst wissen, warum sich ein Mensch an anderen vergreift. Es kann ja eine That der Notwendigkeit sein.“

„Du hast Dir natürlich wieder Deiner kleinen Roman darüber zurechtgemacht“, rief der Gutsitzer heiter dazwischen. „So seid Ihr Weiber! Wahrscheinlich hat ihn eine Frau in der Verteidigung ihrer Ehre niedergelacht, was? Das wäre doch noch mal etwas Sentimentelles. In der Schwurgerichtssitzung würden drei Duzend Tagelöhner naß gemeint und am Schluß erfolgte ein mit Bravorufen begleiteter Freispruch. Was meinen Sie, Affessor? Oder noch was Besseres. Eine verlassene Geliebte, die dem Treulofer, den sich aus dem Staube gemacht, bis hietzer nachgereicht ist! Als er sich definitiv weigert, sie zu heiraten, schießt sie ihr in ihrer Verzweiflung über den Haufen. Nun, was sagt Du zu meinen Vorschlägen, die Sache ein bischen romantisch auszugestatten? Ich habe Phantasie, was?“

Er lachte aus vollem Halse.

Wir jagte diese Wendung ins Komische bei einer Frage, die wahrlich ernst genug war und mich aus lebhaftester innerlich beschäftigte, nicht zu. Auch Frau Helene schien nicht angenehm dadurch berührt zu sein. Sie zuckte nur die Achseln. Ich aber erwiderte abtredend: „Die Motive der That werden sich schon ergeben, wenn wir nur den Thäter erst kennen. Darauf allein kommt es zunächst an.“ „Und Sie hoffen jetzt noch darauf?“ fragte die junge Frau. „Ich werde alles daran setzen, aus Ziel zu kommen“, entgegnete ich etwas erregt, weil mir schien, als habe etwas Mitleidliche in ihrer Frage gelegen, und ich habe bisher noch keinen Grund, zu verzweifeln. Man hat mich im Vertrauen darauf, daß es mir gelingen wird, Nicht in dies Dunkel zu bringen, hergelandet. Ich werde bei meinem Vorgehen ganz neue Fahrten verfolgen!“ (Fortsetzung folgt.)

feinen humanen Absichten abbrachte und dadurch die schwache Behandlung Stauffer's im Kerker und italienischen Zrenhaufe mit allen ihren Folgen verschuldete, war der bisherige intime Freund Stauffer's, der hochberühmte Maler Klinger. Es würde ein besonderes Kapitel dazu gehören, den krasen Unverstand dieses Mannes, dessen große allgemeine Bildung Stauffer oft rühmte, zu schildern. Zu dieser furchtbaren Beschuldigung bemerkt das Berliner Blatt: „Die Anklage gegen Klinger ist schwer; wie weit sie begründet ist, wird noch weiterer Aufklärung bedürfen.“ Durch diese Korrespondenz ließ sich Max Klinger zu dem bedauerlichen Crech im Bureau des „Berliner Tageblatt“ hinziehen. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt zu dem Fall, daß in ausführlichen, zum größten Teil atemmäßig geführten Darlegungen, die sie seiner Zeit dem Fall Stauffer gewidmet, sich nirgends ein Moment ergeben hat, das den Anteil, den Max Klinger an diesem Trauerspiel genommen, auch nur im allerentferntesten Sinne als zweideutig hätte erscheinen lassen. An Herrn Dr. Binswanger wird es jetzt sein, sein Urteil über Klinger rasch und ausreichend zu registrieren.

Wien, 11. Jan. Der gestern Nachmittag aus Warschau kommende Schnellzug ist auf der Nordbahn in der Nähe von Süssenbrunn in Folge Schienenbruchs entgleist. Zwei Waggonen stürzten vom Damme herab und wurden demoliert. Von den darin befindlichen Reisenden sind fünf verletzt, darunter eine Frau sehr erheblich.

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 11. Jan. Von der Börse. Vorberichtlich war die Tendenz seit der Eröffnung, jedoch hat die weitere matte Haltung in Italienern veranlaßt, da von den westlichen Börsen getrennt Italiener gebracht gemeldet worden. Auch wurde heute wieder die schon gestern vielfach behandelte amerikanische Anleihe, obwohl deren Höhe noch nicht einmal festgestellt ist, zum Gegenstande vielfacher Erörterung gemacht, immer mit dem Hinweis, daß die Gefahr eines großen Abflusses in Gold von Europa nach Amerika nicht zu vermeiden sei. Banken lagen hierauf schwächer, da aus Wien für Kreditlinien keine Anregung vorlag. Im Montanmarkte waren die Umsätze gering, die Kurse konnten sich dadurch nicht behaupten, besonders in Harpener, Sibemia, Gelsenkirchener, Launa und Bochumer. In Walden waren heimische schwächer, schwächer still, italienische matt, Prince Henrybahn auf Realisationen gedrückt, dagegen Warschau-Wiener und Franzosen relativ behauptet. Schiffsfahrtsaktien still. Nüssenmarkt behauptet. Merikaner schwach. Türkenlose stetig. In der zweiten Börsehandlung gaben Banken nach, Lombarden waren auf Realisationen schwächer. Italiener still. Später Rückgang darin bei Mattigkeit des Montanmarktes.

Die Nachbörse war vielfach schwach, nach Erholung wieder schwach. Geld anziehend. Privatdiskont 3 Proz. — Berliner Produktionsbericht vom 11. Jan. Trostlose Stille beiderseits den Verkehr in Getreide hierseits, dabei hat sich der Preisstand für Weizen, den flauen Devisen aus Amerika entsprechend, ein wenig verschlechtert. Roggen hat sich auch nicht vollständig behaupten können. Wenn Werte des Getreides gelang es am besten, sich gegen den Nachschub zu verteidigen.

### Dibenburg, 12. Jan. Kursbericht der Dibenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
	pCt.	pCt.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,90	107,44
3 1/2 pCt. do.	100,20	100,75
3 pCt. do.	85,90	86,45
3 1/2 pCt. Dibens. Konvols	99,50	119,50
(Stücke à 100 M im Verkauf 1/2 pCt. höher.)		
3 pCt. Dibens. Prämien-Anleihe	—	—
4 pCt. Preussische Konsolidierte Anleihe	107	107,55
3 1/2 pCt. do.	100,30	100,85
3 pCt. do.	85,90	86,45
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe	101	102
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,25	102,25
3 1/2 pCt. do.	98	99
3 1/2 pCt. Dibens. Bobenredit-Pfandbriefe (Lündbar)	100	101
3 1/2 pCt. Altonaer Stadt-Anleihe	95,50	—
4 pCt. Darmstädter do.	—	—
4 pCt. Gutin-Küblerer Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 pCt. Westmariische Stadt-Anleihe	—	—
5 pCt. Italienische Rente	—	—
(Stücke von 20,000 fr. im Pariser.)		
4 pCt. Italienische Rente	—	—
(Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		
3 pCt. Staatliche Eisenbahn-Prioritäten, garantiert	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 pCt. höher.)		
4 pCt. Ungarische Goldrente (Stücke von 1000 fl.)	100,80	101,35
4 pCt. Pfandbr. d. Braunsch. Hannos. Hypothekent.	100,40	100,95
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Credit-Witten-Bank	95,40	95,95
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
4 pCt. Silesien-Prioritäten rückzahlbar 102	100	—
4 1/2 pCt. Warsch. Simmer-Prioritäten rückzahlb. 105	—	—
Dibenburgische Handelsbank-Aktien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1893.)		
Dibenburg. Glasfabrik-Aktien (4 1/2 pCt. Zins vom 1. Jan.)	—	—

Dibens.-Portug. Dampfsch.-Red.-Aktien — — — — —  
 (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)  
 Warschauer-Prioritäten-Aktien III. Emission — — — — — 80  
 Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M. . . . . 188,55 189,35  
 „ „ „ London „ für 2. „ . . . . . 20,33 20,43  
 „ „ „ New-York „ für 1 Doll. „ . . . . . 4,16 4,21  
 „ „ „ „ „ für 1 Doll. „ . . . . . 1,82 —  
 „ „ „ „ „ für 10 Gulden „ . . . . . 1,82 —  
 An der Berliner Börse notierten gestern:  
 Dibenburgische Spar- und Leihbank-Aktien — — — — —  
 Dibenburg. Eisenhütten-Aktien (Augustheft) 50 pCt. 3.  
 Dibens. Bergbau-Gesellschaft-Aktien der St. — — — — —  
 Diskont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.  
 Darlehenszins do. do. 5 pCt.  
 Unser Zins für Wechsel 5 pCt.  
 do. do. Kontokorrent 5 pCt.

### Märkte.

Berlin, 1. Jan. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen: 594 Rinder, 9531 Schweine (darunter 381 Galtzler, 1038 Kalfonier und 211 leichte Ungarn), 1820 Rälber, 1073 Hammel — Rinder, hauptsächlich geringe Ware, wurden bei ruhigem Handel zu Preisen des vorigen Sonnabends ziemlich geräumt. — Der Schweinemarkt in inländischer Ware verlief schleppend, wird aber ziemlich geräumt. Erste Sorte 53—54, zweite 51—52, dritte 47—50 M pr. 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. In österreich-ungarischem Reich war der Handel matt und bleibt ziemlich viel unverkauft. Bafonier 47—48 M pr. 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara pr. Stück; Galtzler 45 bis 47 M pr. 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Das Geschäft in Rälbern wickelte sich bei dem zu starken Auftrieb zu weichen Preisen langsam ab. Erste Sorte 60—65, ausgeführte Ware darüber; zweite 46—59, dritte 38—45 M pr. Pfd. Fleischgewicht. — Hammel wurden zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt.

Hannover, 11. Jan. (Central-Schlacht- und Viehhof. Amtlicher Bericht.) Zu heutiger Viehbörse waren aufgetrieben: — Stüd Großvieh, 501 Stück Schweine, 277 Stück Rälber, 39 Stück Hammel. Die Preise sind: Großvieh 1. Sorte 57—59 M, 2. Sorte — M, 3. Sorte — M, Schweine 1. Sorte 57—59 M, 2. Sorte 53—56 M, 3. Sorte — M per 100 Pfd. Rälber 1. Sorte 75 M, 2. Sorte 65—70 M, 3. Sorte 55—60 M, Hammel 1. Sorte 55 M, 2. Sorte 50 M pr. 100 Pfd. Tendenz: Handel ziemlich.

Hamburg, 9. Jan. (Sternschangens-Viehmarkt.) Der Schweinehandel verlief gut. Zuggeführt wurden 1480 St. Unverkauft — St. Preise: Verlandsschweine, schwere 54—55 M, leichte 54 bis 55 M, Sauen 44—50 M und Ferkel 52—55 M pr. 100 Pfd. Der Rälberhandel verlief gut. Zuggeführt wurden 1035 Stück. Preise: beste 85—95 M, geringere 70—85 M pr. 100 Pfd.

Hamburg, 10. Jan. (Sternschangens-Viehmarkt.) Der Schweinehandel verlief heute gut. Zuggeführt wurden 1050 Stück. Preise: Sengschweine — M, Verlandsschweine, schwere 53—55 M, leichte 53 bis 55 M, Sauen 45—50 M und Ferkel 52—54 M pr. 100 Pfd.

## Anzeigen. Holz-Verkauf.

Zwwege. Hausmann Verh. Köster  
 delbst läßt bei seinem Hause am  
**Freitag, den 19. Januar,**  
 präße 1 Uhr anfangend,  
 ca. 150 Stämme meist schwere  
 schwere Eichen, Schiffs-,  
 Bau-, Brücken- u. Wagen-  
 holz, auch  
 ca. 60 Haufen Tannen  
 (Sparren, Riedeln etc.),  
 alles unmittelbar am Wege befindlich,  
 öffentlich meistbietend verkaufen.  
 C. Spaate.

## Holz-Verkauf.

Zwwege. Hausmann W. Köben das.  
 läßt am  
**Montag, den 15. Jan. d. J.,**  
 nachm. 1 Uhr anfangend,  
 150 Eichen und Buchen auf  
 dem Stamm, Legde- und Hef-  
 holz, Nutz- und Brennholz,  
 sowie  
 ca. 100 Tannen auf dem  
 Stamm (Balken, Sparren)  
 öffentlich meistbietend verkaufen.  
 C. Spaate.

## Deffentl. Verkauf.

Zwischenh. Der Köter A. G. Behrens  
 zu Dhrvegerfeld läßt wegen Sterbefalls am  
**Sonnabend, den 20. Januar 1894,**  
 nachm. 1 Uhr auf,  
 in und bei seiner Wohnung:  
 2 mädgebende Kuh,  
 2 trächliche Schweine,  
 1 Kleiderschrank, 1 Glaschrank, 1 Kiste, 1  
 Badtrog, Töpfe, Balgen, Eimer, 1 gr. Koch-  
 kessel, Forken, Spaten, Harten, Haden,  
 Senen, Sichel, 1 Schiefkarre und viele  
 sonstige hier nicht namhaft gemachte Gegen-  
 stände, auch:  
 plm. 12 Sch.-S. gr. Roggen,  
 „ 4000 Pfd. Heu,  
 „ 2000 Pfd. Stroh und eine große  
 Partie Kartoffeln,  
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-  
 kaufen. Kaufliebhaber laden ein.  
 J. H. Hinrichs.

Wisting. Zu verk. eine schwere, tiebige,  
 in 14 Tagen fallende Kuh. Joh. Köhler.  
**Privat-Frauenklinik**  
 Bremen, Bornstr. 16.  
 Schwestern vom Clementinenhaus (Han-  
 nover). Tägl. Pension von 3 Mk. an.

## 2 Kühe,

von denen die eine Anfang Februar cr.  
 kalben wird, sollen am  
**Sonnabend, den 13. Januar cr.,**  
 mittags 12 Uhr,  
 beim Hause der Witwe v. D. Vaage hier,  
 Langestraße Nr. 84, öffentlich gegen Bar-  
 zahlung verkauft werden.  
 J. H. Schulte, Staur. 21.

## Vieh- u. Holzverkauf.

Hatten. Der Baumann Fr. Danne-  
 mann in Munderloh läßt am  
**Donnerstag, den 18. Janr. 1894,**  
 nachm. 1 Uhr anfgd.,  
 in und bei seiner Wohnung:  
 8 tiebige, 3- und 2jährige Quenen,  
 die größtenteils im Jan. u. Febr. kalben,  
 14 trächliche Schweine, beste Rasse und  
 größtenteils alsdenn nahe am Ferkeln,  
 ferner: 50 lange schwere Eichen auf dem  
 Stamm, zu Bau-, Wagen- und Schwellen-  
 holz geeignet,  
 und 1 Staubmühle  
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-  
 kaufen, wozu einladet  
 H. Ripken.

## Hotel-Verkauf.

Herr Hotelier F. Drögtkamp zu Lehe  
 beabsichtigt sein  
**Hotel „Zur Börse“**  
 wegen eines anderweitigen kaufmännischen  
 Unternehmens, öffentlich meistbietend zu ver-  
 kaufen und findet zu diesem Zwecke am  
**Dienstag, den 16. Januar t. J.,**  
 abends 8 Uhr,  
 im Hotel „Zur Börse“ ein zweiter und  
 letzter Verkaufstermin statt.  
 Zum Immobile, welches in unmittelbarer  
 Nähe des projektirten Bahnhofes Westmünde-  
 Cuxhaven gelegen ist, gehört 1 Wirtschaft-  
 gebäude, eine Scheune mit großen Stallungen,  
 zwei verdeckte Kegelbahnen und ein großer  
 Garten.

Da das Hotel sehr von Reisenden frequen-  
 tiert wird, eine große Landfundschaft hat und  
 außerdem sich in der ca. 18.000 Einwohner  
 zählenden Stadt Lehe bisher nur die eine  
 Hotelwirtschaft befindet, so kann man den  
 Ankauf derselben mit Recht empfehlen.  
 Anzahlung sehr gering.  
 Die Bedingungen sind beim Unterzeichneten  
 einzusehen resp. schriftlich zu beziehen.  
 Lehe.  
 H. Schmidt,  
 beedigter Auktionator.

**Louise Hunger, Waffener.**  
 Zu verkaufen eine schwere, sechsfreie Kuh,  
 Mitte Februar, milchwendend.  
 Fern. Meyer, b. d. Wardenburger Mühle.

## Verheuerung.

Zwischenh. D. Noffs Witwe zu  
 Specken beabsichtigt, von der ihr niehbräuch-  
 lich zutiehenden Grundbesitzerstelle:  
 das halbe Wohnhaus nebst plm 5 Sch.  
 S. Garten- und Bauländereien  
 mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verheuern.  
 Querletzbaber wollen sich baldigst beim  
 Unterzeichneten melden.  
 J. H. Hinrichs.

## Aufforderung.

Wer von mir aus irgend einem Grunde  
 eine Forderung zu haben glaubt, wolle mir  
 spezifizirte Rechnung über dieselbe gegen den  
**20. d. Mts.** einreichen; wer mir schuldet,  
 wolle innerhalb gleicher Frist Zahlung leisten.  
 Dhrwege, 1894, Janr. 10.  
 Gerd Heins.

Ostern. Der Arbeiter Joh. Heine.  
 Rindermann daselbst (Bremer Chauffee)  
 beabsichtigt wegzugshalber am  
**Sonnabend, den 27. d. Mts.,**  
 nachmittags 2 Uhr anfangend,  
 sein sämtliches Inventar, als:

- 1 Kleiderchrank, 1 Sofa, 6 polierte Stühle,
- 1 Tisch, 1 Kuhl, 1 Bettstelle, 2 Spiegel
- 1 Wanduhr mit Konsole, 1 Küchenchrank
- mit Aufsatz, 1 kleiner Wandchrank 1 Teller-  
 borste, 1 Schneider-Nähmaschine 1 Näh-  
 kasten, 4 Oelbilder, 9 verschiedene Bilder,
- 1 Waschtrog, 1 Waschballe, 2 Futterbälgen,
- 2 Eimer, 1 Theekessel, 1 Kaffeefremmer, 1
- Petroleummaschine, Petroleumlampen, 2
- Petroleumlampen, 1 Plättchen, email.
- Petroleumlampen, 1 Plättchen, email.
- Töpfe, 1 Senne, 2 Spaten, 2 Harten,
- Forken, Blumen mit Töpfen, Porzellan
- und Steingut, 1 Quantität Steckrüben, 1
- Faß mit eingem. Bohnen, 30 Scheffel Er-  
 kartoffeln, Heu, Stroh, 1 Haufen Dünger,
- 1 milchgebende Ziege, sowie verschiedene  
 hier nicht aufgeführte Gegenstände

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu  
 lassen.  
 Joh. Clausen,  
 Rechnungsführer.

## Schlittschuhe

in großer Auswahl  
 offeriert billigt  
 Justus Fischer, Zwischenahn.

**Bester Brenn-Spiritus,**  
 Champagner-Flasche für  
**25 Pfd. Aug. Menke jr.,**  
 Achternstr. 14.  
 Grisebe. Habe 2 trächliche Schweine  
 zu verkaufen, wovon das eine Ende d. Mts.  
 und das andere Anfang Februar ferkt.  
 H. Schwarting.  
 Zu vermieten 7 Scheffel Land.  
 Wilh. Dieks, Diener Chauffee 11.

## Delftisch Sauerthohl und prima Schnittbohnen, selbst eingemacht, empfiehlt Paul Danwardt.

## Frische Delftsuchen

gebe billig ab. Paul Danwardt.  
 leicht milchföndliche grüne und  
 gelbe Erbisen, große u. kleine  
 weiße Bohnen, große Linsen und bunte  
 Bohnen empfiehlt billigst  
 Paul Danwardt.

Große holl. Perringe, à Stück 5 S,  
 Salzgurken, à Stück 5 S,  
 Apfelsinen, à Dgd. 50 S,  
 bei  
 Paul Danwardt.

## Brennmaterialien.

Antracit-Kohlen, Nutz 1 u. II,  
 Riesberger Kohlen,  
 Salon-Stück-Kohlen,  
 Salon-Knabbel-Kohlen,  
 Braunkohlenbriketts,  
 weiß. Nutz I, dopp. gesiebt,  
 Torf (schwer u. trocken),  
 zerleinertes Holz,  
 Grude.  
 Alles nur in den besten Sorten empfehle  
 zu den billigsten Preisen frei ins Haus.  
 Nettogewicht garantiert.  
 Bahnhofstr. 12. Gerhd. Meentzen.  
 12.

## Juventur- Musverkauf bis zur gänzlichen Räumung des Lagers. Eli Frank, Langestr. 66.

Russ. Dampfbäder. Achternstr. 4. I.  
 Halle b. Wisting. Zu verk. 10 Fischen  
 gutes Dach- und Rohr-Heith.  
 Theodor Pralle.  
 Billig zu verkaufen ein schöner schwarzer,  
 sehr wachsender Bernharbineshund.  
 Everfins. C. Schmidt.  
 (Zur frühlichen Wiederkauf.)  
 H. Hunger, Waffener.

# Zuntz

Java-Kaffee

à 1,70, 1,80, 1,90, 2  $\mathcal{M}$  das Pfund in den beliebigen feinen Qualitäten zu haben in Oldenburg bei: L. Falck, Drogerie Georg Müller, Gustav Lohse u. S. Bernus, Gaffstrahe 25.

A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hoflieferant, Dampfmaschinenbauerei vom, Berlin, Hamburg, gegründet 1837.

Empfehle in größter Auswahl:  
 Herren-Anzüge von 12.— an,  
 Herren-Paletots " " 10.— "  
 Winter-Joppen " " 4,25 "  
 Filz-Hüte, Mützen, Unterziehezeuge,  
 Jagd-Westen, Kopfhüllen u. Tücher,  
 Cachemire, Wollaken, Parchende,  
 Schuhwaren, Bettfedern u. Daunen.

L. Bley, Osterburg, Schulstr. 1a.

## Korff's Kaiseröl.

Nicht explodierendes Petroleum.  
 Echt zu haben bei:  
 Aug. Casten, Kurwickstr. 29.

### Vakanzen und Stellengesuche.

**Mafede.** Gesucht auf Mai ein Maler-Lehrling.

**Joh. Brätje,** Maler.

**Zu Ostern ein Lehrling gesucht.**  
**A. Meyer,** Schuhmacher, Bergstraße 8.

**Streif,** Station Sandtrug. Gesucht zu Mai ein zuverlässiger Knecht, bei Pferden und Landarbeit.  
**S. Gramberg.**

Zwei kräftige Hausmädchen sowie ein Hausknecht gegen hohen Lohn gesucht. Dienstantritt 1 März oder 1 April.  
 Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

**Kuhns Zwischenhahn.**  
 Dr. Kuhmann.

**Osterburg.** Gesucht zu Ostern ein Malerlehrling.  
**Wilh. Westerkort.**

Gesucht auf sofort 2 Schuhmacher-Gesellen.  
**Fr. Lucken,** Kurwickstr. 4.

Gesucht z. 1. Mai ein erfahrener zuverlässiger Knecht für Landwirtschaft.  
**Hiegelhoffstr. 6.**

Gesucht ein Malerlehrling.  
**A. Homeyer,** Hiegelhoffstr. 81.

Gesucht zu Mai ein ordentliches erfahrenes Mädchen f. Küche u. Haus an Stelle eines Braut geword. **Emily Thomßen,** Blumenstr. 31.

**Wethen.** Gesucht: Ein Schäfer.  
**Woddecker.**

**Vereins- und Vergütungs-Anzeigen.**  
**Wiefelstede.** Sonntag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Verammlung des freis. Wahlvereins in Naabe's Gasthause.**

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes.  
 2. Vortrag über die Sozialdemokratie.  
 3. Bund der Landwirte.

**Der Vorstand.**

## Handwerker-Verein Edewecht.

Am Sonntag, d. 14. Januar, abends 7 Uhr: **Verammlung** beim Gastwirt Mägge. Um zahlreiches Erscheinen bittet

**Der Vorstand.**

**Mshausen.** Sonntag, den 21. Januar: **Kaffeeball.**

wozu freundlichst einladet **Joh. Sots.**

## Edewecht.

Am Donnerstag, den 25. Januar: **H. Konzert.**

ausgeführt von der Kapelle des Oldb. Inftr. Regts. Nr. 91.

Anfang 7 Uhr. — Entree 50  $\mathcal{S}$ .

Nachher:

## Ball.

Tanzabonnement 1  $\mathcal{M}$ . Es ladet hierdurch statt besonderer Anzeige freundlichst ein **D. A. Gehrels.**

## Der Verkauf zurückgesetzter Waren

findet nur diese Woche statt.

Außer Kleiderstoffen, Weisswaren und Gardinen kommen Sonnabend in den Ausverkauf die noch vorräthigen **Möbelstoffe und Tischdecken, Winter-, Regen- und Abendmäntel, Sommerumhänge.**

Ältere Mäntel von 2 Mark an. Fertige Morgenröcke und Blousen, Buckskin und Paletotstoffe besonders preiswert.

## S. Hahlo.

## G. Sohorst, Zwischenahn,

empfehlend:  
 Fertige Buckskin-Anzüge für Herren von 20 Mark an,  
 " " " " Jünglinge von 15 Mark an,  
 " " " " Knaben von 3 Mark an,  
 " Knaben-Hosen von 1  $\mathcal{M}$ . 80 Pfg. an,  
 " Arbeiter-Hosen,  
 " Arbeiter-Hemden und Kittel.

Sämtliche Anzüge sind aus guten, haltbaren Stoffen gearbeitet und in allen Größen auf Lager.

## Damen-Regenmäntel

in allen Weiten und Preisen.

## Oldenburgische Landesbank.

Wir vergüten bis auf weiteres:

- |                                                                                                                                                                                           |                                                                                    |                            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------|
| 1) für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung $\frac{1}{2}$ % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 $\frac{1}{2}$ % und höchstens 4 % jährlich | oder auf besonderen bei der Einlage fundgegebenen Wunsch einen festen Zinssatz von | 3 % jährlich               |
| 2) für Einlagen mit vierteljährlicher Kündigung                                                                                                                                           |                                                                                    | 2 $\frac{1}{2}$ % jährlich |
| 3) für Einlagen mit kurzer (14tägiger) Kündigung                                                                                                                                          |                                                                                    | 2 % jährlich               |

Zugleich bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die älteren, jetzt mit 3 % verzinslichen Einlagen mit halbjähriger Kündigung bereits vom 1. Januar 1894 ab mit  $\frac{1}{2}$  % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2  $\frac{1}{2}$  % und höchstens 4 % verzinst werden, wenn dies seitens der verehelichten Einleger bis spätestens 31. März 1894 unter Vorlage des Kontobuches, bezw. Depositionscheines bei uns beantragt wird.

Der Diskontsatz der deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 4 %.

Oldenburg, am 9. Januar 1894.

Die Direktion.

Werkel. Harbers. Wiefenbach.

Oldenburg i. Gr.

## Kneipp'sche Kuranstalt.

Bademeister: **Wilh. Geromiller** aus Wörishofen.  
**Dr. Kaase.**

## Beste Kaufgelegenheit!

Wegen Aufgabe des Geschäfts des verstorbenen **Hospiano-fabrikanten J. G. Ehrh. Seidel** dies. will die Unterzeichnete das bedeutende Lager von

## Musik-Instrumenten aller Art

zu angemessenen billigen Preisen im bisherigen Geschäftslokale verkaufen. Es bietet sich hier für jüngere Lehrer Gelegenheit, sich mit guten Instrumenten (Klavier, Geige u. c.) zu versehen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Oldenburg, 1894, Januar.

**Frau Dreyer, Langestr. Nr. 66.**

## Club „Fidelitas.“

Am 1. Februar d. Js. findet in den schön geschmückten Sälen der Union die erste große

## Maskerade

des Vereins, verbunden mit Aufführungen, statt. Näheres durch Karten und Programme.

**Der Vorstand.**

„Ammerländischer Hof.“  
 Sonntag, den 14. d. Wts.:

## Grosse Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

**Jeddeloh I.** Am Sonntag, d. 14. Janr.:

## Kaffeeball,

wozu freundlichst einladet **S. Witte.**

## Gymnasium.

Sonntag, den 14. Januar, abends  $\frac{1}{8}$  Uhr:

## Vortrag von Westmark

15 Monate unter den Alenschen-fressern und die Stanley-Skandale.  
 Karten numm. à 1  $\mathcal{M}$ . unnumm. à 75  $\mathcal{S}$  und Schüler à 50  $\mathcal{S}$  an der Abendkasse.

## Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

am Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Ww. Matjen in Eversten.

Tagesordnung:

1. Die Notlage der arbeitenden Klasse und wie ist dieselbe zu beseitigen. Referent Herr v. Elm aus Hamburg.
2. Diskussion.

Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter freundlichst und dringend eingeladen.

Die Gewerkschafts-Kommission.

NB. Flugblätter für diese Versammlung, enthaltend statistische Erhebungen einiger Berufe, sind bei **J. Biermann** gratis zu haben.

Sonntag, den 4. Febr. 1894:

## 7. Stiftungsfest

des Gesangsvereins „Vorwärts“ bei Herrn Wirt **J. Lange** in Zweelbäke.

Anfang 6 Uhr.  
 Herrenarten: Tänzer 1  $\mathcal{M}$ . Nichttänzer 50  $\mathcal{S}$ .  
 Damenarten 20  $\mathcal{S}$ .  
**Der Vorstand.**

## Moorhauser Krieger-Verein.

Sonntag, den 21. Januar: **Stiftungsfest**

beim Wirt **J. Lange** in Moorhausen, Anfang 4 Uhr,

wozu auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

## Wardenburger Krieger-Verein.

Sonntag, den 14. Janr. d. Js., abends 5 Uhr: **General-Versammlung** im Vereinslokale.

Tagesordnung: Vorstandswahl, Rechnungsablage, Stiftungsfeier, Berichtlesen.

## Oldenburger Variété-Theater.

**Oppermann's Hotel.**

Heute, Freitag, 12. Janr., und folgende Tage:

**Spezialitäten-Vorstellung.**

Auftreten Künstler 1. Ranges.

**Nedo Leo Papoll** auf der freistehenden Nebenleiter. (Sensationell.)

**Zeller's Truppe,** Luftgymnastiker.

**Signatelli,** Kampf-Equilibrist.

**Geldner,** Humorist. **Veyland,** Soubrette. **Prof. Leoni,** Bandrederer, u. c.

Anfang 8 Uhr. —  
 Entree: 1. Platz 75  $\mathcal{S}$ , 2. Pl. 60  $\mathcal{S}$ .  
 Im Vorverkauf: 1. Pl. 60  $\mathcal{S}$ , 2. Pl. 40  $\mathcal{S}$ .

**Edewecht.**

Am Sonntag, den 14. Januar 1894: **Abtanzball.**

Anfang 4 Uhr. Nachher: **Ball für Erwachsende.**

Tanzabonnement 1  $\mathcal{M}$ .  
 Wozu frendl. einladet **D. A. Gehrels.**

Sonnabend, 13. Janr. 1894:

## Vorversammlung

bei Hrn. Hoftraiteur **Andraae**, um 8 Uhr abends.

Beratung über die Tagesordnung der am 15. d. Wts. stattfindenden Generalversammlung. **Wehrere Mitglieder des Osterburger Schützenvereins.**